

# Paulus 3

Paulinische Theologie anhand des Galaterbriefes – Erläuterungen im Text



## Charismatischen Erneuerung im Erzbistum Berlin

### Zur Einführung

Dieses Heft ist eine Beilage zu dem dritten Band in der **Reihe „Paulus neu gelesen“**. Mit den Bänden "Sorgen des Seelsorgers" (1. Korintherbrief) und "Mit dem Rücken zur Wand" (2. Korintherbrief) habe ich begonnen, als Ergebnis lebenslanger Forschungsarbeit eine neue Gesamtsicht der Paulusbriefe vorzulegen. Näheres in den Einleitungen zu jenen beiden Bänden und den entsprechenden Beiheften.

Der **dritte Band "Der Weg des Trauens"** enthält nun die Briefe an die **Galater und an die Philipper**, und das vorliegende Heft bietet die dort ausführlich begründete Übersetzung zum handlichen Gebrauch, z.B. auch in Bibelkreisen. Wichtigstes Ergebnis ist wohl, daß Paulus mit *pistis*, das wir gewöhnlich mit ‚Glauben‘ übersetzen, eine von Gott ausgehende Beziehung des "Trauens" bezeichnet: Gott kommt uns in Christus mit Trauen entgegen und lockt uns so heraus, ihm zu trauen. Dadurch wird jedoch sein Weg des ‚Gesetzes‘, den er seinem Volk Israel gewiesen hat, nicht abgewertet, sondern zur Vollendung geführt. So gibt es in diesen Briefen auch nicht die Spur einer Polemik gegen jüdische ‚Gesetzesfrömmigkeit‘. Das Hauptanliegen von allen (drei) Briefen ist: "Verratet die Liebe nicht!"

Wie der 2. Korintherbrief ist wohl auch der Philipperbrief eine Zusammenstellung von zunächst selbständigen Briefen durch einen Redakteur. Wir gliedern daher in Phil A und Phil B (s. Inhaltsverzeichnis).

Norbert Baumert SJ

### INHALTSVERZEICHNIS ZUM GALATERBRIEF

1,1-10 Präscript und thematische Hinführung 8

#### Erster Hauptteil (1,11-2,21)

*Herkunft und Inhalt ‚meines‘ Evangeliums*

- a 1,11-24 *Mein Evangelium stammt von Gott selbst*
- 1,11-17 Ich empfang es durch eine Offenbarung Christi 9
- 1,18-20 Erste Begegnung mit Kephass in Jerusalem 10
- 1,21-24 Meine Zeit in Syrien und Kilikien 11
- b 2,1-10 *Anerkennung des göttlichen Ursprungs*
- 2,1-5 Der nächste Besuch in Jerusalem 11
- 2,6-10 Ergebnis des Jerusalemer Gespräches 12
- c 2,11-21 *Konflikt und Inhaltliche Formulierung*
- 2,11-14b Anlaß und äußerer Hergang des Konflikts 12
- 2,14c-18 Antwort an Petrus: Gerechtmachung von Juden und Heiden aus Trauen begründet  
Tischgemeinschaft 13
- 2,19-21 An die Leser: persönliches Zeugnis 14

#### Zweiter Hauptteil (3,1-5,24)

*Erklärung des „Trauens“ im brieflichen Dialog*

- a 3,1-5 Anhand des Geist-Empfangs der Galater 15
- b 3,6-14 Am Trauen Abrahams / Schriftargument 15
- c 3,15-4,7 ‚Christologischer Erbschaftsbeweis‘
- à) 3,15-18 Verheißung [an Christus] steht über Gesetz 17

â) 3,19-29	Gesetz und Trauen für Israel; Trauen für die Völker 18
á') 4,1-7	Zwei Wege zur Erbschaft: mit / ohne Gesetz 19
d 4,8-20	<i>Appell an die Leser durch persönliche Motivation</i>
â) 4,8-12a	Aufzeigen der Gefahr für die Galater 20
â) 4,12b-16	Appell aufgrund persönlicher Beziehung 21
á') 4,17-20	Die Seelenfänger - die Sorge des Paulus 22
c' 4,21-31	Unterscheidungshilfe: die 2 Mütter 22
b' 5,1-15	<i>Entscheidungshilfe: die Großmut Gottes</i>
â) 5,1-6	Gerechtigkeit empfangen in liebendem Gottvertrauen 24
â) 5,7-12	Scheidung der Geister und Ausschluß 24
á') 5,13-15	Großmut Gottes als Basis für den Umgang miteinander 25
a' 5,16-24	Unterscheidungshilfe: der Gegensatz ‚Geist - Fleisch‘ 26

### Dritter Hauptteil (5,25-6,17)

*Im Geist in einer Schlachtreihe gehen*

a 5,25-6,5	Aller Eitelkeit widerstehen 27
b 6,6	Offenheit des Katechumenen 28
c 6,7-10	Gott vertrauen mit Gefährten des Trauens 28
6,11-17	Handschriftliches Postscript: Der Kernpunkt 29
6,18	Abschließender Segenswunsch 30

### AN DIE GALATER

(1,1-5: Praeskript)

**1,1a Paulus, Apostel nicht von Menschen und auch nicht durch einen Menschen (abgesandt), 1b sondern durch Jesus Christus und Gott (den) Vater, 1c der ihn erweckt hat aus Toten, 2a sowie alle Mit-Brüder, die mit mir zusammen sind, 2b an die Versammlungen Galatiens: 3a Liebende Zuwendung euch und Friede von Gott (dem) Vater 3b und unserem Herrn Jesus Christus, 4a der sein Leben gegeben hat wegen Sünden von uns, 4b um uns herauszureißen (und für sich zu erbeuten) aus dem gegenwärtigen bösen Äon und Weltbereich, 4c ganz nach dem Willen und Wohlgefallen unseres Gottes und Vaters, 5 dem die Herrlichkeit und Ehre ist in die Äonen der Äonen. Amen.**

Es ist ungewöhnlich, dass Paulus hier schon gleich zu Beginn klar macht, dass er direkt durch Jesus Christus (persönlich) von Gott Vater (beide auf einer Ebene genannt) gesandt ist, der Jesus aus dem Bereich des Todes (= aus Toten ohne Artikel) erweckt hat. Nicht Menschen haben ihn dazu erwählt. Was auch noch auffällt, dass er nicht nur gewisse Mitarbeiter als Mitautoren nennt, die die Gemeinden dort kennen, sondern alle Mit-Brüder nennt, das heißt die ganze Gemeinschaft der Verkünder und Apostel (im paulinischen Sinne). Er will damit schon hier klar sagen: Das, was meine Verkündigung ist, die ich direkt von Gott empfangen habe, deckt sich mit dem, was alle anderen wirklichen Apostel verkünden. Auch im inhaltlichen Grußteil „Gnade und Schalom“ von Gott Vater und dem Herrn Jesus fällt diese Hervorstellung auf und deutet wahrscheinlich schon an, worum es im Folgenden gehen wird. Hier und vor allem im Proömium wird sich diese direkte und äußerst raue Art zu reden noch steigern. Man merkt hier geht es nicht um Randbereiche der Verkündigung.

(1,6-10: Thematische Hinführung oder Proömium)

**6a Ich wundere mich, daß ihr so schnell überlauft von dem, der euch ‚mit Gnade‘ gerufen hat (nämlich von mir), 6b zu einer anderen „guten Botschaft“, 7a die es nicht als andere gibt 7b außer daß es gewisse Leute gibt, die euch verwirren 7c und sich darin gefallen, die gute Botschaft des Christus zu verdrehen. 8a Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch eine „gute Botschaft“ verkünden würden, 8b die nicht mit dem übereinstimmt, was wir euch als gute Botschaft verkündet haben, sei er (aus der Versammlung) ausgeschlossen. 9a Wie wir es euch offen gesagt haben, sage ich auch jetzt wiederum: 9b Wenn einer euch eine „gute Botschaft“ verkündet 9c im Widerspruch zu dem, was ihr übernommen habt, 9d sei er ausgeschlossen! 10a Bin ich denn soeben drauf und dran, Menschen auf meine Seite zu ziehen oder (gar) Gott? 10b Oder versuche ich, mich bei Menschen beliebt zu machen? 10c Wenn ich**

**zusätzlich** (zu meinem aufgetragenen Dienst) **mich bei Menschen beliebt machen würde**, <sup>10d</sup>**wäre Christi Diener ich wohl nicht.**

Ein Proömium zeigt an, worum es im Brief im Weiteren gehen wird. Wo man in normalen Briefen aber erst einmal Lob und Dank hört, beginnt Paulus hier gleich mit voller Wucht: „Ihr seid Überläufer zu einem „Evangelium“, das nichts mehr mit dem Evangelium Gottes zu tun hat.“ Viel krasser kann man einen Brief kaum beginnen. Aber diese Emphase zeigt, wie sehr diese Gemeinden in einer ihnen nicht bewußten Gefahr sind; wie sehr sie ihm aber auch am Herzen liegen. Aber so ein anderes „Evangelium“ gibt es nicht, sondern nur Leute, die euch mit so etwas verwirren wollen. Vielleicht merken sie noch nicht mal, dass sie das tun, weil es doch so fromm klingt, was diese „neuen Apostel“ sagen. Doch solche Leute haben sich damit schon hier und jetzt aus der Gemeinschaft mit Jesus und seiner Gemeinde ausgeschlossen (=exkommuniziert). Also nicht zuerst Paulus wird hier angegriffen, sondern überhaupt der Inhalt seiner Verkündigung, die auf Gott selbst zurück geht.

## **ERSTER HAUPTTEIL (1,11-2,21)**

*Herkunft und Inhalt des von mir verkündeten Evangeliums (1,11-2,21)*

*a Mein Evangelium stammt von Gott selbst (1,11-24)*

(1,11-17: Ich empfang es durch Offenbarung Jesu Christi)

<sup>11a</sup>**Ich weise euch aber darauf hin, Brüder**, <sup>11b</sup>**daß was die gute Botschaft im Laufe der Zeit unter meinem Einsatz zu Wege gebracht hat**, <sup>11c</sup>**nicht auf menschliche Weise vorhanden ist und besteht**. <sup>12a</sup>**Auch ich selbst habe sie ja nicht von einem Menschen übernommen** <sup>12b</sup>**noch wurde ich darin** (von einem Menschen) **unterrichtet**; <sup>12c</sup>**vielmehr habe ich sie übernommen durch eine Enthüllung Jesu Christi** (den Gott mir geoffenbart hat).

Da das Evangelium verdreht wird und die Galater das nicht zu merken scheinen, weist er hier nochmal darauf hin. Es muss ihnen nicht neu kund getan werden. Sie kennen es ja bereits. Er vermeidet hier den Begriff „mein Evangelium“, um deutlich zu machen, dass es nur eines gibt. Dieses Evangelium wirkt auch unabhängig, nur anlässlich meiner Verkündigung, weil der der mir die Botschaft enthüllt hat, darin am Wirken bleibt. Ich habe die Botschaft genauso direkt von Jesus erhalten, wie die anderen Zwölf.

<sup>13a</sup>**Was meinen einstigen Lebenswandel im Judentum betrifft, habt ihr ja gehört**, <sup>13b</sup>**daß ich im Übermaß die Volksversammlung Gottes gerichtlich verfolgte und sie hart bedrängte**. <sup>14a</sup>**Und ich tat mich hervor im Judentum vor vielen Altersgenossen in meinem Volk**, <sup>14b</sup>**indem ich ein außerordentlich eifriger Vorkämpfer für meine väterlichen Überlieferungen war**. <sup>15a</sup>**Als aber er, der mich vom Mutterschoß an ausersehen hatte, beschloß**, <sup>16a</sup>**seinen Sohn vor und in mir zu offenbaren**, <sup>16c</sup>**damit ich ihn als gute Botschaft vor und unter den Völkern verkünde**, <sup>17a</sup>**da habe ich sofort nicht Fleisch und Blut um Rat gefragt oder es** (nämlich diese Offenbarung und diesen Auftrag) **einer menschlichen Autorität vorgelegt** <sup>17b</sup>**und bin auch nicht nach Jerusalem zu denen hinaufgegangen, die vor mir Apostel waren**, <sup>17c</sup>**sondern ging weg nach Arabien und kehrte wieder zurück nach Damaskus.**

Paulus verfolgte die Christen nicht aus Hass, sondern regelkonform gerichtlich aber mit Eifer, um die Tradition des jüdischen Gesetzes zu schützen. Jesus wird ihm in der Offenbarung auch nicht als der Offenbarer der Botschaft dargestellt, sondern als der Inhalt der Botschaft. UND Paulus hat diese Offenbarung nicht von Menschen, sondern direkt vom Vater her erhalten. Dies wird auch keinen Bruch mit dem Gesetz bewirken, sondern eine Zu-Erkenntnis (wie in Röm 10,2 Epi-Gnosis): dass nämlich der Gott, der Abraham gesegnet hat, einen Sohn hat, den Er ihm offenbarte. Es handelt sich also nicht um einen Austausch dessen, was Paulus glaubte, sondern um eine Vertiefung und die Weitung seines Horizonts. Interessant ist nun hier, dass er nicht, wie damals üblich, bei schwierigen neuen Fragestellungen zu einem anerkannten Rabbi ging, in diesem Fall nach Jerusalem zum Zwölferkreis, sondern, dass er in die Römische Provinz „Arabien“ging. Man sollte hier besser „Araba“ sagen, weil „Arabien“ heute zumeist mit der arabischen Halbinsel verbunden wird. Hier, wo er unbekannt war, musste er erst einmal verdauen, was diese Offenbarung für ihn und seine Mission bedeutete.

(1,18-20: Meine erste Begegnung mit Kephas in Jerusalem)

<sup>18a</sup>Später, nach drei Jahren, ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas (Petrus) kennenzulernen, <sup>18b</sup>und blieb vierzehn Tage bei ihm. <sup>19a</sup>Einen anderen der Apostel aber habe ich nicht getroffen <sup>19b</sup>außer Jakobus, den Bruder des Herrn. <sup>20a</sup>Was ich euch aber da schreibe - <sup>20b</sup>vor Gottes Angesicht: ‚Es ist nicht gelogen!‘

In diesen nun folgenden Abschnitten geht es nicht um einen lückenlosen Lebenslauf, sondern darum, sein Verhältnis zu den anderen Aposteln und vor allen dem Zwölferkreis zu erklären. Hieraus kann man vielleicht auch schon erkennen, worin die Probleme mit seiner Autorität bestanden, die es nun in Galatien gab. Wahrscheinlich werden die neuen „Pseudoapostel“ gesagt haben, der hat das doch auch alles nur dort von Menschen gelernt. Wir hatten also dieselben Lehrer. Da ist es doch nur verständlich, wenn der eine das so, der andere das Evangelium etwas anders beschreibt. Paulus aber betont, dass er dort nur für 14 Tage bei Petrus war, und dabei von den anderen Aposteln nur Jakobus (den Jüngeren, den Herrenbruder) getroffen habe. Also auch nichts, wo man ein langes Lernen verankern könnte. Paulus wird da sicherlich inhaltlich mit Petrus geredet haben, aber darüber redet er hier nicht. Aber er stellt sich vor allem damit in dieselbe Reihe wie die anderen Apostel, ist also mit seiner Lehre nicht von Petrus abhängig, obwohl er oben schon betont hat, dass sie dasselbe Evangelium verkünden. Das er das so massiv betont, lässt aufhorchen.

(1,21-24: Meine Zeit in Syrien und Kilikien)

<sup>21</sup>Später kam ich in die Gegenden von Syrien und Kilikien. <sup>22</sup>Ich war aber den ‚Versammlungen in Christus‘ in Judäa persönlich unbekannt. <sup>23a</sup>Sie hörten nur immer wieder: <sup>23b</sup>‚Unser einstiger Verfolger verkündet jetzt als gute Botschaft das Trauen, das er einst auszurotten suchte‘. <sup>24</sup>Und sie priesen Gott aufgrund von mir.

Auch hier (wir reden jetzt von einem Zeitraum, der ca. 14 Jahre umschreibt) geht es Paulus nicht darum zu sagen, wo er überall war, sondern was der Schwerpunkt seines Aufenthalts war, aber auch wo er nicht war, nämlich in Jerusalem und Judäa. In Syrien und Kilikien liegen seine Heimatstadt Tarsus, aber auch Antiochia, die Gemeinde, von wo aus er zuerst mit Barnabas gewirkt hatte.

Warum Baumert als Inhalt der Verkündigung die „gute Botschaft vom Trauen“ übersetzt, statt den „Glauben“ wie Luther oder in der EÜ liegt daran, dass heute unter „verkündete den Glauben“ stärker die Glaubensinhalte verstanden werden. Das meint Paulus hier aber nicht. *Pistis* meint nicht so sehr „den Glauben“, sondern „das Trauen“ oder „das Glauben“. Das, was Paulus da in der Offenbarung des Vaters hinzu-erkannt bedeutet: **sich mit Christus auf neue Weise dem Vater anvertrauen!** Und er, der dieses Verhalten, (nicht die Menschen) eines „bedrängt“ hat, verkündet nun genau das mit Erfolg, sodass sich zeigt, dass es Gott ist, der darin wirkt. Das heißt, dass auch diese „gute Botschaft vom Trauen“ von Gott selber stammen muss. Dass er hier auch schreibt, dass er das Verhalten verfolgte, liegt letztlich schon daran, dass er hier seine Argumentation für später vorbereitet; denn klar hat er auch die Leute verfolgt, die auf diese Weise glaubten.

*b Anerkennung des göttlichen Ursprungs (2,1-10)*

(2,1-5: Der nächste Besuch in Jerusalem)

<sup>2,1a</sup>Später, nach vierzehn Jahren, ging ich wieder nach Jerusalem hinauf, <sup>1b</sup>zusammen mit Barnabas; ich hatte aber auch Titus mitgenommen. <sup>2a</sup>Ich war hinaufgegangen infolge einer Offenbarung. <sup>2b</sup>Und ich legte ihnen die gute Botschaft vor, die ich unter den Völkern verkünde - <sup>2c</sup>und zwar persönlich und separat denen, die etwas galten, <sup>2d</sup>damit ich mich nicht irgendwie ergebnislos mühe oder bemüht hätte (mit dieser Reise). <sup>3</sup>Doch nicht einmal Titus wurde, obwohl er Grieche war, gezwungen, sich beschneiden zu lassen. <sup>4a</sup>Angesichts der eingeschlichenen Pseudobrüder aber, <sup>4b</sup>- all jener, die sich eingeschlichen hatten, der Freiheit, die wir in Christus Jesus haben, aufzulauern, <sup>4c</sup>um uns zu versklaven -, <sup>5a</sup>haben wir ihnen gegenüber (denen wir das Evangelium vorlegten) auch nicht für eine Stunde einen Rückzieher gemacht oder in Form der Unterordnung nachgegeben, <sup>5b</sup>damit die Wahrheit Gottes erhalten bleibe für euch.

Paulus beschreibt die Ursache der Reise zum sogenannten Apostelkonzil und auch das Ziel etwas anders als Lukas. Während Lukas schon immer die Einheit betonte (siehe auch schon vorher das Verhältnis der hellenistischen Gemeinde mit den Diakonen und aramäischen Gemeinden), so betont Lukas auch hier eine Unterordnung Pauli unter die Jerusalemer Gemeinde, indem Paulus die Streitfrage, die in Antiochia nicht gelöst werden konnte, vor „die Säulen“ und die Gemeinde dort gebracht habe. Von so einer Haltung ist hier aber nichts zu merken. Paulus betont wieder, dass der eigentliche Anlass für die Reise eine Offenbarung war. Und dass es wichtig war, weil er den Kräften in Jerusalem stark widerstehen musste, die das Evangelium verdrehen wollten. Aber er sagt auch deutlich, dass die Angesehenen nicht mal von Titus, obwohl er Grieche war, die Beschneidung gefordert hatten. Deswegen bestand er auch darauf, die Streitfrage dem *inner circle* (den Angesehenen) vorzulegen, weil er sah, dass es in der großen Gemeindeversammlung Kräfte gab, die kein Verständnis für das Anliegen der Antiochener hatten. Der Hinweis auf die Beschneidung des Titus zeigt, dass dies ein Teil des Problems gewesen sein muss – und dass Titus trotzdem zu den Beratungen zugelassen war. Auch hier müssen die Fetzen geflogen sein, da Paulus betonte, dass er ihnen (den Angesehenen) keinen Rückzieher gemacht habe, auch angesichts der Pseudo-Brüder draußen und der Reinheit des Evangeliums.

Leider hat man in der Tradition hier manchmal ein „versklaven unter das Gesetz“ reingelesen, was weder sprachlich, noch inhaltlich passt. Es geht um *das Versklaven unter die Ansichten der Pseudo-Brüder*.

(2,6-10: Ergebnis des Jerusalemer Gespräches, formal)

<sup>2,6a</sup>**Von denen aber, die Ansehen genießen, <sup>6b</sup>- was ihre Art und Weise betrifft, tut für mich nichts zur Sache, <sup>6c</sup>Gott schaut nicht auf die Person des Menschen - <sup>6d</sup>mir haben bekanntlich die Angesehenen nichts zusätzlich auferlegt; <sup>7a</sup>ganz im Gegenteil: <sup>7b</sup>da sie gesehen hatten, <sup>7c</sup>daß ich mit der guten Botschaft bei den Unbeschnittenen betraut bin <sup>7c</sup>wie Petrus bei den Beschnittenen <sup>8a-</sup> der nämlich zugunsten von Petrus wirksam war für eine Sendung zu (dem Volk) der Beschneidung, <sup>8b</sup>war wirksam auch durch mich auf die Völker hin -, <sup>9a</sup>und da sie die mir verliehene Gnade erkannt hatten, <sup>9b</sup>gaben Jakobus und Petrus und Johannes, die als „Säulen“ Ansehen genießen, mir und Barnabas die Hand der Gemeinschaft, <sup>9c</sup>damit wir zu den Völkern, <sup>9d</sup>sie zu (dem Volk der) Beschneidung (gingen); <sup>10a</sup>nur sollten wir an die Armen denken, <sup>10b</sup>woraufhin ich mich auch bemüht habe, eben das zu tun.**

Paulus scheint mit der Art und Weise des Gesprächs ein Problem gehabt zu haben, redet aber nicht mehr darüber angesichts dessen, dass Jakobus, der wohl der Hauptantagonist unter den „Angesehenen“ war, sich überzeugen ließ. Das dürfte auch der Grund sein, warum er hier vor Petrus genannt wird. Das angesprochene Denken an die Armen (ganz Israels), was ein Brauch aller Juden der Diaspora war, um ihre Verbindung zu Israel auszudrücken, wird als einzige Brücke und einziger Auftrag erwähnt. Damit drücken die Heidenchristen aus, dass sie „durch das Trauen“ zu den Verheißungen für Israel hinzugetreten sind. Das wird auch der Grund sein, warum Paulus verhaftet werden wird, wenn er die Erlöse dieser Kollekte zum Tempel bringen wird; denn von Heiden wollte man zu dieser Zeit die Gaben nicht annehmen, die von den Propheten verheißten worden waren.

*c Konflikt und inhaltliche Formulierung (2,11-21)*

(2,11-14b: Anlaß und äußerer Hergang des Konflikts)

<sup>2,11a</sup>**Als aber Kephas (Petrus) nach Antiochien kam, <sup>11b</sup>bin ich ihm persönlich entgegengetreten, <sup>11c</sup>weil man die Achtung vor ihm verloren hatte. <sup>12a</sup>Bevor nämlich jemand aus dem Kreis um Jakobus gekommen war, <sup>12b</sup>hatte er mit den Gläubigen aus den Völkern zusammen gegessen; <sup>12c</sup>nach seiner Ankunft aber zog er sich zurück und sonderte sich ab, <sup>12d</sup>weil er die Leute aus der Beschneidung fürchtete. <sup>13a</sup>Und mit ihm zusammen paßten sich die übrigen (christusgläubigen) Juden in heuchlerischer Weise an, <sup>13b</sup>so daß selbst Barnabas sich durch ihre Verstellung verführen ließ. <sup>14a</sup>Aber als ich sah, daß sie an der Wahrheit des Evangeliums gemessen nicht den rechten Weg gingen, <sup>14b</sup>sagte ich zu Kephas in Gegenwart aller:**

Hier wird gern übersetzt, dass sich Petrus ins Untrecht gesetzt hätte. Das Wort kann aber auch anders übersetzt werden und passt damit besser. Leute hatten die Achtung vor ihm verloren, weil er gestern noch mit Heidenchristen gegessen hätte und heute – aus Menschenfurcht ? – das nicht mehr tat. Ist er wankelmütig?

Damit war aber nicht nur sein persönlicher Ruf in Gefahr, sondern auch das Ansehen seines Petrus-Dienstes. Paulus will Petrus helfen, wieder zur Wahrheit zurückzukehren, die er kennt, aber verdunkelt ist durch dieses Tun. Paulus will also gerade durch diesen Konflikt die Autorität des Petrus wieder stärken. Dann kommt Paulus zum Kern. Weil die Heidenchristen, um die es hier geht, durch das Trauen in den Bund mit Israel aufgenommen waren, hatten die Judenchristen in Antiochia mit ihnen auch Tischgemeinschaft. Das sah auch Petrus so, als er hierher kam. Aber als er Judenchristen aus dem Umfeld von Jakobus dem Jüngeren kamen, sonderte er sich von den Heidenchristen ab als wären sie immer noch „Völker“, die die „Juden“ kultisch unrein machten. Petri Menschenfurcht bezieht sich dabei nicht auf die Judenchristen Antiochias, bei denen das ja schon längst gängige Praxis war, sondern auf die Juden, die noch keine „Messiasleute“ waren, wahrscheinlich aber angesichts der Leute (p46 spricht sogar nur von einem) aus dem Umfeld des Jakobus. Und hier geht es vordergründig auch gar nicht um tiefe Theologie, sondern pragmatisch um: „Was werden die anderen darüber denken hier in der Synagoge und dort die Ältesten in Jerusalem?“ Dass Petrus damit aber etwas zutiefst Wichtiges verriet, war ihm dabei wohl nicht bewusst. Darum die sehr deutliche Reaktion des Paulus.

(2,14c-18, Antwort an Petrus ‚vor allen‘: Gerechtmachung von Juden und Heiden aus Trauen Jesu Christi begründet deren Tischgemeinschaft)

<sup>14c</sup>„**Wenn du, der du ein Jude bist, auf die Weise der Völker lebst, <sup>14d</sup>wieso nötigst du die Völker (die Heidenchristen), jüdisch zu leben?** <sup>15</sup>**Wir, der Abstammung nach Juden und nicht aus Völkern (stammende) Sünder, <sup>16a</sup>selbst wir haben - im Wissen, daß man nicht gut und gerecht gemacht wird aufgrund von (Gottes) Werke-Gesetz <sup>16b</sup>sondern nur durch Trauen Jesu Christi (mit dem er uns vom Vater her entgegenkam) - <sup>16c</sup>auf Jesus Christus getraut, <sup>16d</sup>so daß wir (von Gott) gerecht gemacht wurden aus Trauen Christi und nicht aus einem Werke-Gesetz; <sup>16e</sup>denn vermöge eines Werke-Gesetzes kann kein sündiger Mensch gerecht gemacht werden. <sup>17a</sup>Wenn jedoch beim Erproben dessen, daß wir in Christus gerecht gemacht worden sind, <sup>17b</sup>wir uns (durch die im Vertrauen auf ihn aufgenommene Tischgemeinschaft mit Heidenchristen) gleichfalls (wie sie es waren) als Sünder erwiesen haben sollten, <sup>17c</sup>ist dann Christus ein Sünde-Diener? <sup>17d</sup>Das sei ferne! <sup>18a</sup>Wenn ich nämlich das, was ich aufgelöst habe, wieder aufbaue (die Trennwand), <sup>18b</sup>beziehtige ich selbst mich als Übertreter (nicht Gott).“**

Es geht also um die Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen; nicht mit allen Heiden. Rhetorisch schön deckt hier Paulus auf, was das Handeln Petri theologisch bedeutet. Durch die Tischgemeinschaft mit ihnen hat er zu Beginn gezeigt, dass sie dazugehören. Jetzt aber zeigt er durch die Trennung, dass ihnen vielleicht doch was fehlt, die Beschneidung (das steht natürlich für das Gesamtpaket an Ge- und Verboten)? Petrus und Paulus wissen natürlich, dass Petrus klar ist, dass das nicht nur unnötig, sondern blödsinnig ist, denn die Heidenchristen gehören nun zu ihnen; und das zählt doch wohl mehr als die Beschneidung!? Das fängt er nun in folgendem an noch deutlicher zu machen. Die Heidenchristen sind aus Völker stammende Sünder im Vollsinn; aber auch die Judenchristen brauchen diese „Gerechtmachung“, **obwohl** sie aus dem Bundesvolk stammen. V16 kommt nun zum Kern: wir werden nicht aufgrund eines Werke-Gesetzes gerecht, sondern durch das Trauen Jesu Christi mit dem er uns vom Vater her entgegen kam. Darauf haben wir uns mit unserem Trauen eingelassen. Wir werden also *nicht durch unseren* Glauben an Jesus gerecht gemacht (EÜ), sondern *durch das Trauen, mit dem uns Gott entgegen kommt*; und zwar nur insofern wir uns durch dieses Vertrauen selbst zu Trauen auf Christi Trauen herausfordern lassen. Das lief so bei Petrus und Paulus; das läuft auch bei den Heidenchristen so. Das **Trauen Gottes ist das zentrale Element**, nicht das Gesetz und seine Vorschriften, die keine Sünden vergeben, sondern nur aufdecken können. V17 schließt daran an. Wenn die Heidenchristen also zu uns gehören und gerecht gemacht sind aus Trauen Christi, wieso hast du dann Angst, dich wieder zu beflecken, was du ja durch dein Tun ausdrückst? Paulus treibt es hier nochmal auf die Spitze und sagt, dann würde uns ja das Trauen Christi dazu führen, dass wir in Sünde sind, ja ist dann nicht selber Christus ein Sünde-Diener? Sowohl Petrus als auch Paulus wissen, dass das Unsinn ist. Was sich aber zeigt ist, dass ich selber zum Übertreter werde, wenn ich diese Trennwand (nicht das Gesetz, denn das ist gut) durch die Trennung der Mahlgemeinschaft wieder aufrichte. Juden haben nie vom Gesetz die Vergebung der Sünden erwartet; das war nur zur identifizierung von Sünde da. Vergebung geschah am Versöhnungstag durch die Barmherzigkeit Gottes oder auch im Trauen, wie bei Abraham. Oder aber eben jetzt durch das Trauen Christi.

(2,19-21, an die Leser: Vertiefung durch persönliches Zeugnis des Paulus)

<sup>19a</sup>**Ich persönlich bin ja unter Gesetz in der Sicht von Gesetz gestorben**, <sup>19b</sup>**so daß ich durch Gott lebendig wurde**. <sup>19c</sup>**Mit Christus bin ich mitgekreuzigt worden**, <sup>20a</sup>**lebe aber nun nicht mehr selbst**, <sup>20b</sup>**vielmehr lebt in mir Christus**. <sup>20c</sup>**Was jedoch das anbetrifft, daß ich hier und jetzt in Fleisch, in hingälliger Existenz lebendig bin**, <sup>20d</sup>**so lebe ich in einem Trauen Gottes und Christi**, <sup>20e</sup>**der mich geliebt und sich selbst hingegeben hat für mich**. <sup>21a</sup>**Ich schiebe auf keinen Fall die Gnade (das Trauen und die Zuneigung) Gottes beiseite!** <sup>21b</sup>**Wenn nämlich durch (Gottes) Gesetz Rechtmachung (des Sünders) geschähe**, <sup>21c</sup>**wäre demzufolge Christus unnötigerweise gestorben**.

Paulus meint hier nicht, dass das Gesetz für mich nun tot ist, sondern dass ich durch das Einswerden in Christus und durch Seinen Tod, die Forderung des Gesetzes erfüllt habe, weil ich mit Ihm „legitim“ gestorben bin und somit sich auch das Urteil des Gesetzes an mir als Sünder in Christi Tod erfüllt hat. Wenn ich nun mit Ihm auch auferstanden bin, lebt nicht mehr der gestorbene Sünder in mir, sondern der auferstandene Herr mit Seinem Auferstehungsleben – Das Gesetz ist dann Zeuge, dass das so vor Gott richtig ist, denn Jesus war ohne Sünde und lebt darum gesetzeskonform. Dieses sich mit Christus verbinden, sterben, auferstehen und leben ist kein „automatisches“ Geschehen. Es setzt zu jeder Zeit meine Zustimmung voraus, indem ich dem Trauen Gottes und Christi als befreiter Mensch begegnen muss, damit sich das Auferstehungsleben Jesu mich umgestalten kann, selbst dann wenn ich noch in dieser „hingälligen Existenz“ oder in „der Fremde“ (2 Kor 5,9) lebe. Der Grund, warum Paulus das so deutlich macht ist, dass er den Galatern begreifbar machen möchte, dass sich das, was einige „Pseudoapostel“ von Ihnen verlangen weder auf Paulus noch auf Petrus und ihr gemeinsames Evangelium berufen können. Sollte man das Trauen und die Zuneigung Gottes und Christi, die Gnade, beiseiteschieben? Wenn schon das Gesetz gerecht machen würde, wäre diese Hingabe Gottes in Jesus nämlich überflüssig gewesen. Das Letzte ist ein Wachrüttler, es geht nicht mehr um Petrus und Paulus, sondern klar um die Galater, die drauf und dran sind den „Evangeliumsverdrehern“ nachzugeben und mit der Beschneidung das Opfer Jesu als „unnötig“ zu bezeichnen.

## II. HAUPTTEIL (3,1-5,24)

*Erklärung des Trauens im brieflichen Dialog*

(a 3,1-5: Anhand des Geist-Empfangs der Galater - Erfahrungsargument)

<sup>3,1a</sup>**O ihr unvernünftigen Galater, wer hat euch in seinen Bann geschlagen**, <sup>1b</sup>**euch, denen Jesus Christus deutlich als Gekreuzigter vor Augen gestellt worden ist?** <sup>2a</sup>**Nur dies möchte ich von euch erfahren:** <sup>2b</sup>**Habt ihr kraft (Gottes) Werke-Gesetz den Geist empfangen** <sup>2c</sup>**oder aufgrund einer Kunde von (Gottes) Trauen, einer Trauens-Botschaft?** <sup>3a</sup>**Somit seid ihr ohne Verstand!** <sup>3b</sup>**Nachdem ihr mit Geist begonnen habt**, <sup>3c</sup>**hört ihr jetzt mit Fleisch auf!** <sup>4a</sup>**Auf so etwas seid ihr ohne Begründung hereingefallen**, <sup>4b</sup>**wenn es doch tatsächlich ‚nichts bringt‘** (nämlich das Werke-Gesetz weder Vergebung noch den Geist vermittelt)! <sup>5a</sup>**Habe ich euch nun mit dem Geist versorgt** <sup>5b</sup>**und Machttaten unter euch vollbracht** <sup>5c</sup>**kraft eines (göttlichen) Werke-Gesetzes oder aufgrund einer Botschaft von (Gottes) Trauen?**

Nachdem klar ist, dass die Judenchristen diese Mauer nicht wieder aufrichten dürfen, wendet er sich nun den eigentlichen Adressaten des Briefes zu, den Heidenchristen in Galatien, die jetzt scheinbar ihre Rechtmachung in Frage stellen. **Beide** sind doch durch Christus gerecht gemacht und zur Sohnschaft geführt worden. Darum wird Paulus nun im 3. Kapitel mehrfach den Weg von Juden- und Heidenchristen nebeneinanderstellen. Paulus fragt, wie sie überhaupt darauf kommen, durch Verhaltensweisen der Juden gerettet zu werden, wie Kalenderfrömmigkeit etc, wenn auch die Juden nur durch das Trauen gerettet worden sind. Der Hinweis auf Christus als den Gekreuzigten soll vor allem die bis zum Ende dauernde liebende Hingabe Jesu betonen, die bis in den Tod **das Trauen Gottes offenbar macht**. Nachdem die Galater dieses Trauen Gottes angenommen hatten, wurde ihnen der Heilige Geist geschenkt, der ein Ausfluss von Gottes Trauen und eben nicht von Gottes Gesetz ist. Hierin zeigt sich, dass die „Evangeliumsverdrehen“ wahrscheinlich nicht Juden sind, sondern bekehrte Proselyten, die das Gesetz nicht ganz von innen her verstanden haben; denn Gesetz als Mittel der Vergebung ist kein jüdischer Gedanke. Diese Gruppe brachte die Beschneidung ins Spiel als „Vervollkommnung“ des Trauens. Paulus weist das aber als theologisch unreflektiert zurück.

Ja er ist sogar sprachlich ziemlich ruppig. Dahinter kann eine Sehnsucht des Menschen stehen, „geistliche Sachverhalte“ irgendwie handfest zu machen, also statt im Trauen zu bleiben, durch die Befolgung von Regeln eine „stärkere Sicherheit“ zu erlangen, weil man sie erfüllen und Gott vorweisen kann. Das ist im Tiefsten aber ein gewisses magisches Verständnis. Das zeigt auf, dass sie weder das Werke-Gesetz Gottes, noch die Trauens-Botschaft Jesu verstanden haben, und das merken sie scheinbar noch nicht einmal. Hinter „<sup>3b</sup>**Nachdem ihr mit Geist begonnen habt, <sup>3c</sup>hört ihr jetzt mit Fleisch auf!**“ steckt keine Geringschätzung des Werke-Gesetz, wie man das im Westen gerne reininterpretiert hat, sondern ein Wachrütteln, damit sie alles wieder mit der richtigen Priorität sehen. Wenn man schon geistlich lebt, fügen fleischliche Zeichen dem nichts besseres hinzu. Die EÜ übersetzt hier nicht nur zu schwach, sondern etwas sinnentstellend: Sie suchen nicht **die Vollendung**, sondern sie enden mit Fleisch; *haben also den Weg des Trauens verlassen*. Auch ist es nicht Gott, der die Galater mit dem Geist versorgt hat, sondern Paulus. Das ist wichtig, weil hier noch einmal klar gemacht wird, das er das nicht aufgrund eines (auch guten) Werke-Gesetzes (Gottes) tun konnte, sondern weil er in der Trauens-Botschaft (Gottes) geblieben ist; denn das sollen die Galater ja auch tun.

(b 3,6-14: Erklärung anhand des Trauens Abrahams - Schriftargument)

<sup>3,6a</sup>**Da Abraham „Gott getraut hat <sup>6b</sup>und ihm das als Gerechtigkeit angerechnet wurde“** (Gen 15,6), <sup>7a</sup>**so könnt ihr daran erkennen, <sup>7b</sup>daß jene** (von seinen Nachkommen), **die auf der Basis von Trauen leben, <sup>7c</sup>diese** (nun im vollen Sinne) **Söhne Abrahams sind. <sup>8a</sup>Aber in der Voraussicht, <sup>8b</sup>daß Gott auf der Basis von Trauen gerecht macht die Völker, <sup>8c</sup>hat die Schrift dem Abraham vorher als ‚Evangelium‘ verkündet: <sup>8d</sup>„In dir werden ‚gesegnet‘ werden alle Völker“** (Gen 12,3). **„Also werden jene** (aus den Völkern), **die aus Trauen leben, ‚gesegnet‘ mit dem treuen, trauenden Abraham. <sup>10a</sup>Alle nämlich, die auf der Basis eines Werke-Gesetzes** (vor Gott) **stehen** (alle Beschneitenen), <sup>10b</sup>**werden** (weil sie Sünder sind) **getroffen von einem Fluch. <sup>10c</sup>Denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der sich nicht an alles hält, <sup>10d</sup>was in diesem Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun.“ <sup>11a</sup>Was aber dies betrifft, daß aufgrund von Gesetz keiner** (der darunter steht) **in der Sicht Gottes** (von Sünden) **gerecht gemacht wird, <sup>11b</sup>so ist ein Beweis dafür, daß <sup>11c</sup>„der Gerechte auf der Basis von Trauen lebendig sein wird.“ <sup>12a</sup>Das Gesetz (Gottes) aber existiert und entscheidet nicht nach dem Maßstab von Trauen, <sup>12b</sup>sondern da gilt: „Wer die Vorschriften befolgt hat, wird aufgrund von ihnen leben und lebendig sein.“ <sup>13a</sup>Christus hat uns** (von Geburt her Juden) **erlöst aus der Verfluchung des Gesetzes, <sup>13b</sup>da er für uns** (Juden), **an unserer Stelle zum Verfluchten wurde <sup>13c</sup>- denn es steht geschrieben: „Verflucht sei jeder, der am Holze hängt“** - (Dtn 21,23), <sup>14a</sup>**damit zu den** (nichtjüdischen) **Völkern der ‚Segen‘ Abrahams komme in der Person Christi Jesu, <sup>14b</sup>damit wir** (alle, wir Christusgläubigen aus Israel zusammen mit euch aus den Völkern) **den verheißenen Heiligen Geist durch das Trauen empfangen** (und nicht durch ein Werke-Gesetz).

Im Gespräch mit Petrus hatte Paulus schon dargelegt, wie er die Gerechtmachung der Juden von Geburt versteht; denn nur auf diese passt ja die Formulierung, dass „wir **nicht** aus Werke-Gesetz gerecht gemacht werden“ (2,14). Die Völker haben ja keines. Der Zweck dieser Passage ist, den Heidenchristen in Galatien klar zu machen, was der Zweck des Gesetzes ist und was eben nicht. Wie eben Christus zuerst Erlöser derer unter dem Gesetz wird und dann auch derer, die nicht unter dem Gesetz stehen. Es fängt schon damit an, dass Abraham das mosaische Gesetz nicht erfüllen konnte, weil es noch keines gab. Was er aber hatte, war ein festes Trauen auf Gott; aus diesem lebte er auch (Gen 15,6). Paulus legt nun dar, dass nur die, von Abrahams leiblichen Nachkommen, die ebenfalls aus diesem Trauen leben, die wahren Kinder Abrahams sind. Damit will Paulus auch gegen die „Evangeliumsverdreher“ klar machen, dass das Leben aus dem Trauen auch für die Juden gilt und sie auch nur dann gerecht gemacht werden, wenn sie auf das Trauen (Christi) mit Trauen antworten, nicht aufgrund des Werke-Gesetzes. Vv8.9 reden dann von der Verankerung der „Völker“ im Trauen Abrams (12,3ff). In den letzten Versen wird zwar noch nicht vom Trauen Abrams geredet, aber seine Tat, dass er wirklich loszog, zeigt an, dass er hier Gott, der ihn anspricht, mit Trauen begegnet ist. Das ist wichtig, weil zu diesem Zeitpunkt der Schwerpunkt Verheißung auf dem „Segen“ liegt, den alle Völker erlangen würden in ihm (im Trauen). Somit würden alle aus den Völkern, die wie Abram, dem mit Trauen auf sie zukommenden Gott (Subjekt steht an letzter Satzstelle, ist also betont), also dem Evangelium Christi, trauen (antworten) würden, den Segen des Abrams (=Segen für die Völker) erlangen.

In den vv 10-12 bringt er zwei Argumente, von denen er weiß, dass dies im Judentum unstrittig ist, um den Heidenchristen in Galatien etwas zu verdeutlichen. Er schreibt nicht, wie das sowohl bei Luther wie auch in der EÜ Übersetzung getan wird, dass, die die das Gesetz tun unter einem Fluch stehen. Sondern dass die, die von dem Fluch getroffen werden, **die sich nicht** daran halten (und damit Sünder sind). Also nicht das Tun des Werke-Gesetzes führt zum Fluch, sondern im Gegenteil das nicht-Tun, also die Sünde. Das Werke-Gesetz ist also der Maßstab nach dem gerichtet wird. Das aber betrifft alle Juden, weil alle sündigen; und damit betrifft sie auch der Fluch – aber nicht weil sie (gute) Werke-Gesetz tun. Es gibt also keinen Gegensatz von Werke-Gesetz und Trauensgesetz. „Unter Fluch sein“ bedeutet nicht, dass der Fluch gleichsam über einem schwebt, sondern, dass man „von einer Macht beherrscht wird“ (S. 62). Das war von Gott auch nie anders gedacht. Das Gesetz ist der **Maßstab**. Das weiß auch jeder Jude (um so mehr die Judenchristen). Wenn ein Jude sündigt, häuft er darum ja auch nicht gute Werke auf, um sich Loszukaufen, sondern ruft das Erbarmen Gottes an (Ps 32,5.10;51). Jetzt zitiert Paulus Habakuk 2,4: „Der Gerechte wird aus Trauen leben.“ Paulus lässt hier ein Wort weg, worin sich Hebraica und Septuaginta unterscheiden. **H:** „Der Gerechte bleibt wegen *seiner* Treue am Leben“ also der Treue des Gerechten. Die **LXX** schreibt: „Der Gerechte wird aus *meiner* Treue leben“ also aus Gottes Treue. Wenn Paulus hier also seiner bzw meiner nicht hineinschreibt erhält er ein Zitat, dass dann in Römer 1,17 in seiner Bedeutung noch mehr ausgeführt wird, wo es heißt, dass im Evangelium „Gerechtigkeit Gottes enthüllt wird *aus Trauen zu Trauen*“; also aus Gottes Trauen, was unser Trauen als Antwort hervorrufen möchte. Hier im Galaterbrief liegt aber der Schwerpunkt auf dem *Trauen Gottes*, was Paul ja als Gegenüber zu *Gottes Werke-Gesetz* darstellt. Das „wird leben“ meint hier natürlich die **Sündenvergebung/Gerechtmachung**, auch wenn das im Habakukzitat noch nicht gesagt ist. Es ist die persönliche Beziehung zu Gott, die Leben schenkt. Das Problem beginnt da, wo man vom Gesetz etwas erwartet, was erst/nur das Trauen bieten kann. Sie haben verschiedene Funktionen auf dem Weg des Heils. **Das ist der Fehler jener Heidenchristen**. Gott hat nun in Jesus Christus (für die Israeliten) einen „neuen Weg“ der Vergebung geschaffen, eine neue Ordnung hinzugefügt, das Trauen Jesu. Jesus nahm diesen Fluch, der aus dem Gesetzesbruch Israels folgte, auf sich (Jes 53,4-12) und wurde damit also zum Todgeweihten erklärt. Dieser Heilsweg wird aber nur bei dem wirksam, der Jesus persönlich annimmt. Gesetz und Fluch sind also nur ein weiterer Schritt auf Heilsweg, der Israel nun bekannt ist. Die Heiden hatten bisher kein Gesetz, dass sie darauf hinwies, dass sie Sünder sind, noch einen Fluch der ihnen bekannt war, um sich davor zu fürchten und erst recht wussten sie nichts vom Trauen Jesu, das als neuer Weg von Gott bekannt gemacht worden war. Die „Befreiung vom Fluch“ für die Israeliten entfesselt nun auch den „Segen Abrahams“ über den Völkern. Durch „Trauen Gottes“ werden beide angesprochen und eingeladen, Heil zu empfangen.

c 3,15-4,7: *Christologischer Erbschaftsbeweis - menschliche Überlegung*

(á 3,15-18: Verheißung [für den Erben Christus] steht über Gesetz)

<sup>15a</sup>**Brüder, ich rede mit menschlichen Überlegungen:** <sup>15b</sup>**Eine Erbschaftsverfügung zum Beispiel, die ein Mensch rechtskräftig verfügt hat,** <sup>15c</sup>**schiebt niemand beiseite oder ergänzt sie.** <sup>16a</sup>**Die Verheißungen aber wurden dem Abraham zugesprochen und seinem Samen.** <sup>16B</sup>**Es steht nicht da: „und den Nachkommen“,** **sozusagen über viele,** <sup>16c</sup>**sondern gewissermaßen über einen einzelnen: „und deinem Samen“,** **welcher Christus ist.** <sup>17a</sup>**Dementsprechend nun sage ich:** <sup>17b</sup>**Das Gesetz, welches 430 Jahre später entstanden ist, setzt eine Erbschaftsverfügung, welche von Gott vorher rechtskräftig vollzogen worden war, nicht außer Kraft,** <sup>17c</sup>**etwa um die Verheißung unwirksam zu machen.** <sup>18a</sup>**Wenn nämlich aus Gesetz das Erbe kommt, käme es nicht auch noch aus Verheißung.** <sup>18b</sup>**Dem Abraham aber hat Gott (selbst) es (das Erbe) unter einer Verheißung geschenkt.**

„Diathēkē“ wie in der EÜ mit „Testament“ zu übersetzen, führt auf die falsche Fährte, denn ein Testament wird erst aktiviert durch den Tod des Erblassers. Da das aber bei Gott gerade nie der Fall ist, sollte man hier besser mit „Erbschaftsverfügung“ übersetzen, die auch gelten kann für den Fall, dass der Begünstigte z.B. volljährig wird, der Erblasser aber noch lebt (vgl. verlorener Sohn). Das erste was Paulus klar macht, dass neben Abraham nur **ein** Nachkomme Erbe der Verheißungen Gottes ist. Das funktioniert zwar nur bei Gen 15, aber er lässt die Zusagen an alle Völker über diesen Erben (Jesus) laufen, der damit eine andere Basis für die Zusagen hat als später die Israeliten mit ihrem Bund am Sinai. Damit haben die Verheißungen eine höhere Qualität und umfassendere Geltung; die Verheißungen bringen die Gerechtmachung der Sünder, was also

nicht über das Gesetz am Sinai erfolgen wird. Folglich sind diese Verheißungen und das Trauen auch der Weg über den sowohl Juden als auch Heiden in Christus Vergebung und Heiligen Geist empfangen. Das Gesetz hat eine andere Qualität. Es kam zudem später, als Gott schon längst beschlossen hatte, Abraham und seinem Nachkommen (Jesus) unter den Umständen einer Verheißung zu schenken. Wenn also jetzt jemand sagt, er empfangen die Gerechtmachung kraft des Werke-Gesetzes, setzt er damit die Verheißung Gottes für sich außer Kraft. Diese rein menschlichen Überlegungen sind die Overtüre für das Folgende.

(â 3,19-29: ‚Gesetz und Trauen‘ für Israel; ‚Trauen‘ für die Völker)

<sup>19a</sup>**Was liegt also vor?**

<sup>19b</sup>**Das Gesetz der Taten**, <sup>19c</sup>**das bis der Same käme, dem die Verheißung galt, eingeschärft wurde durch Engel**, <sup>19d</sup>**lag in der Hand eines Mittlers (Mose)**, <sup>20a</sup>**während es so etwas wie einen ‚Mittler innerhalb eines Einzigen‘ nicht gibt**, <sup>20b</sup>**Gott jedoch** (der seinem Sohn die Verheißung gibt und sie erfüllt) **ein Einziger ist.** (Und darum hat das Gesetz oder Mose auf diese Beziehung keinen Einfluß.)

<sup>21a</sup>**Steht nun das Gesetz (Gottes) gegen die Verheißungen (Gottes)?** <sup>21b</sup>**Das sei ferne!**

<sup>21c</sup>**Wenn nämlich ein Gesetz gegeben worden wäre mit der Kraft, (Sünder / Tote) lebendig zu machen,**

<sup>21d</sup>**käme tatsächlich die Gerechtigkeit** (die Gerechtmachung des Sünders) **aus Gesetz.** <sup>22a</sup>**Aber völlig eingeschlossen hat die Schrift das alles** (ganz Israel mit seiner Schuld) **unter das Verdikt ‚Sünde‘,**

<sup>22b</sup>**damit die Verheißung** (der Gerechtmachung) **erfüllt würde aus einem Trauen Jesu Christi heraus für jene und an jenen, die trauen.** <sup>23a</sup>**Vor dem Kommen des Trauens nämlich wurden wir** (Juden) **unter einem verurteilenden Gesetz in Gewahrsam gehalten,** <sup>23b</sup>**wobei wir eingesperrt wurden für das Trauen,**

**das offenbart werden sollte.** <sup>24a</sup>**Daher war das Gesetz unser Aufpasser auf Christus hin,** <sup>24b</sup>**damit wir aus Trauen gerecht gemacht würden.** <sup>25a</sup>**Nachdem aber nun das Trauen gekommen ist,** <sup>25b</sup>**sind wir** (christusgläubigen Juden) **nicht mehr unter dem Zugriff eines Aufpassers oder ‚Kindererziehers‘.** <sup>26</sup>**Alle seid ihr ja** (ihr galatischen Heidenchristen) **Söhne Gottes durch Trauen Christi Jesu** (wie ja auch wir Judenchristen nicht aus Gesetz Söhne Gottes sind). <sup>27a</sup>**Denn ihr, die ihr euch jeder Einzelne in Christus habt hineintauchen und hineinfügen lassen,** <sup>27b</sup>**seid christusförmig geworden, habt seine Verhaltensweise angenommen. Da gilt** (<sup>28a</sup> für die Zugehörigkeit zu Christus und die Sohnesbeziehung zu Gott) **nicht Jude und nicht Grieche,** <sup>28b</sup>**gilt nicht Sklave und nicht Freier,** <sup>28c</sup>**gilt nicht männlich und weiblich,** <sup>28d</sup>**ihr alle** (Heidenchristen) **nämlich gehört zu Christus Jesus.** <sup>29a</sup>**Wenn ihr aber zu Christus gehört,** <sup>29b</sup>**seid ihr** (aus den Völkern) **folglich Same Abrahams,** <sup>29c</sup>**auf die Weise einer Verheißung Erben.**

Für diesen Abschnitt muss man anmerken, dass Baumert die schwierigere (in der Regel ältere) Lesart des Papyrus [p46](#) verwendet. Der für EÜ und Luther verwendete Text klingt schon geglätteter (dh ist in der Regel später). Paulus wird weiter bis v25 im rein innerjüdischen Horizont sprechen und das erst mit v26 ändern.

Das Gesetz wurde von Mose vermittelt. Die Verheißung aber braucht keinen Mittler, weil der Empfänger der Verheißung der Same (Sohn) ist (eins mit Gott). Man darf hier aber noch nicht die spätere Trinitätslehre hören – obwohl das ein wichtiger Zwischenschritt ist. Paulus hört es jüdisch: „Höre, Israel, der Herr Dein Gott ist Einer! Und dieser Jesus ist in seiner Erfahrung im Heiligen Geist nicht getrennt von Gott. Es sind auch nicht die Engel Mittler des Gesetzes, sondern sie sind Helfer bei seiner Erkenntnis und Erfüllung; hier: die es einschärfen, immer wieder vor das Gewissen des Einzelnen bringen. Es gibt überhaupt nur für das NT mögliche Lesarten, dass „Engel Mittler des Gesetzes sein“ könnten. Denn im AT hat ja gerade Mose selber das Gesetz von Gott erhalten und eben nicht durch Engel vermittelt. Und auch z.B. in Ex 23,20-21 wurde der Engel als persönlicher Schutzengel verstanden (<sup>20</sup> *Siehe: Ich werde einen Engel schicken, der dir vorausgeht. Er soll dich auf dem Weg schützen und dich an den Ort bringen, den ich bestimmt habe.* <sup>21</sup> *Achte auf ihn und hör auf seine Stimme! Widersetz dich ihm nicht! Er würde es nicht ertragen, wenn ihr euch auflehnt; denn in ihm ist mein Name gegenwärtig.*) Im v19 wichtig ist auch die Frage, wohin „bis der Same käme“ gehört. Natürlich nicht zur Gültigkeit des Gesetzes, das bleibt auch in der Folge gültig, sondern es gehört zum „eingeschärft wurde durch Engel“. Es blieb die Aufgabe der Engel an die Sünde zu erinnern, bis der Same diese auf sich und damit die Sünde (nicht das Gesetz) von uns nehmen würde. Das Gesetz mit seiner offenbarenden Aufgabe bleibt aber in Kraft. Wenn z.B. der Christus-Trauende wieder sündigt, offenbart dies auch das Gesetz, bis er diese Sünde erneut Christus gegeben hat.

In v21 entwickelt sich daraus organisch die Frage nach dem Verhältnis von Trauens und

(Mose-)Gesetz. Paulus weist hier darauf hin, dass es keine Juden gibt, die glauben, dass das Gesetz Leben aus Tod schenkt dh: Sünder gerecht machte. Damit macht es das Trauens-Gesetz also nicht überflüssig. Damit können die Gegner des Paulus keine Juden sein; denn sie scheinen ja zu behaupten, dass man das Gesetz bräuchte, um Vergebung zu erlangen. Das Gesetz deckt nur die Sünde auf, die ja noch da ist.

v22-25 Jetzt fügt er hinzu, dass dieses Gesetz Israel bewahren helfen sollte bis der Same käme, dem die Verheißung galt. Israel sollte so – als Beispiel für alle Menschen – in dieser Erkenntnis leben lernen, um nachher bereit zu sein für das Trauen Gottes in Jesus. Nachdem nun Christus gekommen ist, braucht es diese Funktion des Gesetzes nicht mehr. (Funktion als Maßstab bleibt aber.) Ihm, der beides kennt, das Leben unter dem Siegel der Bewahrung und die Befreiung in Christus, kommt das alte Leben nun im Licht der neuen Freiheit wie ein Gefängnis vor. Nachdem bis v20 gezeigt war, was das Gesetz nicht konnte „Leben schenken“ wird nun dadurch klar gemacht, was es aber konnte, Israel bewahren und sicher zu Christus zu führen. 5x kommt ein Hauptwort mit „pist-“ vor. Übersetzt man das mit Glauben kommt man in ziemlich krude Schwierigkeiten begannen die Menschen erst jetzt zu „glauben“? Werden sie durch den eigenen „Glauben“ gerecht gemacht? Das wäre doch wieder Werke-Gerechtigkeit. Aber es geht nicht darum, sondern um die rechte Korrelation von Gottes Gesetz und Gottes Verheißung. Hier ist auch nicht vom „Glauben an Jesus Christus“ die Rede, sondern vom „Glauben Christi“, also von der Hinwendung Christi zum Vater. Sein Vertrauen ist die Voraussetzung und der Ort unseres Trauens/Glaubens. In Jesus offenbart der Vater, dass Er uns mit Trauen entgegenkommt, damit wir Ihm mit Trauen antworten. Das ist die „Erfüllung der Verheißung“.

Mit v26 spricht er nun die Adressaten direkt an, die aus den Völkern, die nun auch Söhne geworden sind. Das sind sie ja geworden, ohne das Gesetz zu haben. Und genau so, sollen sie nun erkennen, sind auch die Juden nur über diesen Weg auch zum Heil gekommen sind. Das Gesetz hat da nichts dazu tun können.

V27 Die Taufe ist nicht nur ein symbolischer Akt (das Wort Sakrament wird das erste Mal erst im 2. Jahrhundert auftauchen), sondern sie besiegelt auch ein Hineinnehmen in den Leib Christi in einem persönlichen Akt. Da geht es primär nicht um „mich und meinen Gott“, sondern um das eingefügt sein in einen gemeinsamen Leib. Dieses Geschehen verwandelt die, die Christus mit Trauen antworten, ganz persönlich.

V28 Natürlich **gibt** es auch weiterhin Juden, Griechen, Mann und Frau, Sklaven und Herren. Das Evangelium ist keine gesellschaftspolitische Initiative. Man sollte also nicht übersetzen „gibt“, sondern „gilt“. Die Unterschiede sind für die Zugehörigkeit zu Christus unbedeutsam. Darum steht in v26 auch ihr alle seid „Söhne“ (auch die Frauen), weil in v27 alle eingefügt sind in das „Sohnsein“ Christi, was eher auf der Ebene der Sohnes, jenseits von männlich/weiblich liegt, somit hat auch jeder einzelne, der eingefügt ist in „den Samen“ eine Gottunmittelbarkeit und braucht darum auch ebenfalls keinen Mittler mehr. Darum gibt es auch keinen Vorrang mehr der Juden vor den Heiden. Die Sinnspitze besteht darin, dass es keine privilegierten Gruppen mehr gibt mit privilegiertem Vorrang oder Zugang in der Gottesbeziehung. Damit werden aber die Unterschiede in dieser Welt nicht aufgehoben (erstmal nicht).

V29 Insofern sie also zu Christus gehören, haben die Heidenchristen auch Zugang zu der Verheißung an den „Samen Abrahams“ und damit auch zu dessen Erbe.

(á' 4,1-7: Die beiden Wege zur Erbschaft - mit und ohne Gesetz)

4,1a**Ich erkläre aber:** 1b**Solange der Erbe unmündig ist,** 1c**unterscheidet er sich keineswegs von einem Sklaven,** 1d**obwohl er Herr von allem ist;** 2a**er steht vielmehr unter Aufsehern und Verwaltern** 2b**bis zu dem vom Vater festgesetzten Zeitpunkt.** 3a**So waren auch wir** (Israeliten), **als wir unmündig waren,** 3b(von Gott) **unter die elementaren Regelungen der Ordnung und Zucht gestellt** (und so in gewissem Sinne wie Sklaven gehalten: 3,22f). 4a**Als aber die Fülle der Zeit** (der von Gott festgesetzte Zeitpunkt) **gekommen war,** 4b**entsandte Gott seinen Sohn,** 4c**geboren aus einer Frau,** 4d**geboren unter den Zugriff des Gesetzes,** 5a**damit er die unter Verurteilung durch Gesetz Stehenden** (uns Israeliten nämlich, von der Sünde) **erlöse,** 5b**damit wir** (aus Israel) **die Sohnschaft in Empfang nehmen** (zu mündigen Söhnen Gottes werden, nämlich im Trauen). 6a**Was aber dies anbetrifft, daß ihr** (Galater, wie oben gesagt) **Söhne seid,** 6b**so hat Gott seinen Geist in eure Herzen entsandt,** 6c**der ruft: „Abba, Vater“,** 7a**so daß du** (daran erkennst, daß du) **nicht mehr Sklave bist, sondern Sohn;** 7b**wenn aber Sohn (Gottes), dann auch Erbe** (Abrahams) **durch Gott** (der Abraham die Völker zum Erbe gab).

Paulus fasst nun das Ganze nochmal zusammen. Es gibt zwei Wege die Erbschaft anzutreten – für die mit

und die ohne Gesetz. Wir Juden, sagt Paulus den Heidenchristen in Galatien, waren vor Jesus gewissermaßen nicht viel besser dran als ihr, obwohl wir dem Fleisch nach schon Kinder Abrahams sind. Der von Gott eingesetzte „Kindererzieher“ ist das Gesetz, das sie aufgrund ihrer Sünde fest im Griff hatte. Es wollte die (sündigen) Kinder nicht weiter ins Verderben rennen lassen und „schließt sie ein“, was die Kinder wie eine „Knechtschaft / Versklavung“ empfinden. Aber diese „Aufseher“ sprechen nicht das letzte Wort, sondern ihre Zeit ist gemäß ihrer Aufgabe begrenzt dadurch, dass der Vater die Sünden vergibt und den „pädagogischen Zugriff“ des Gesetzes beendet. Doch bis dahin unterscheiden sich die Kinder nicht von den Sklaven, obwohl sie bereits „Herr von allem“ sind, was ihnen verheißen ward als Kinder Abrahams. Die „elementaren Regelungen“, von denen in v3 und v9 die Rede ist, sind keine heidnischen Kulte, sondern Zeiten und Regelungen, die die Israeliten früher in diesem „pädagogischen Zugriff“ hielten. Doch für diese heidenchristlichen „Evangeliumsverdreher“ wird das zu einem Fetisch, zu einer Art und Weise, dem Trauen auszuweichen. V4 zeigt nun auf, dass Gott das Ende dieser Situation herbeigeführt hat, nicht weil etwas reif und unausweichlich geworden wäre, sondern, weil Er es jetzt so wollte.

1. Mit „Gott entsandte seinen Sohn“ umschreibt Paulus ganz kurz sein Damscuserlebnis.
2. „geboren von einer Frau“ von wem denn sonst? Das meint wahrscheinlich schon ein Wissen um die Jungfrauenschaf Mariens, wie sie auch Evangelist Lukas, ein Mitarbeiter des Paulus, berichtet. Da es keinen menschlichen Vater gibt, ist dieser Punkt wichtig, da aus einem Menschen nur ein Mensch 100% geboren werden kann, aus Gott – statt des menschlichen Vaters – aber nur Gott 100%. Hier passt auch gut, dass die Sohnschaft von Juden und Heiden auch nur durch ihr Trauen auf Gott zustande kommt.
3. „geboren unter den Zugriff des Gesetzes“ (Akkusativ: Richtungsfunktion) meint unter den Zugriff der „Aufseher und Verwalter“.
4. „damit er die unter Verurteilung von Gesetz stehenden erlöse“. Erst hier wird Paulus direkt an die Sünde und ihre Folge denken. Nicht also: „erlöse vom Gesetz“, sondern von seiner Verurteilung dadurch, dass Er den Grund zur Verurteilung, die Sünde hinwegnimmt. Das betrifft natürlich wieder erstmal nur die Judenchristen.
5. „damit wir die Sohnschaft erlangen“. Gemeint auch hier die Judenchristen dadurch, dass sie Gott durch Trauen antworten.

In v6 nun wendet sich Paulus an die „Heidenchristen“ (ihr). Gott hat nämlich etwas getan, woran sie erkennen können, dass sie wie die Judenchristen Söhne geworden sind nämlich, dass der Geist in ihren Herzen ruft: „Abba – Vater“. Dadurch erkennst du, dass nicht mehr Sklave bist, sondern wie die durch Trauen „mündig gewordenen“ natürlichen Söhne Abrahams, ebenfalls Sohn Gottes bist, und damit auch Erbe der Verheißung.

*d 4,8-20: Appell an die Galater durch persönliche Motivation*

(á: 4,8-12a: Aufzeigen der Gefahr für die Galater)

**4,8a Doch damals, als ihr Gott nicht kanntet, 8b habt ihr als Sklaven den Göttern gedient, die ihrem Wesen nach keine Götter sind. 9a Jetzt aber, nachdem ihr Gott persönlich erkannt habt und ihm begegnet seid, 9b - eher aber: ‚von Gott erkannt worden seid‘ -, 9c wieso wendet ihr euch eurerseits den schwachen und armen elementaren Regelungen zu, 9d mit denen ihr (Gott) eurerseits, sozusagen von vorne anfangend, ‚sklavisch‘ zu dienen bereit seid, 10a indem ihr auf Tage achtgebt und auf sie lauert, 10b ebenso auf Monate und Jahreszeiten und Jahre? 11 Ich fürchte für euch, daß ich mich sozusagen nutzlos um euch gemüht habe. 12A Werdet wie ich, was besagt, daß (dann) auch ich wie ihr bin, Brüder; ich bitte euch!**

Jetzt zieht Paulus aus den objektiven Darlegungen Schlussfolgerungen für die galatischen Gemeinden, aber jetzt in Form eines Appells, damit die Galater nicht auf „jene Leute“ hereinfallen (3,4). Dazu greift er in v8 zunächst das Stichwort auf aus v3 auf „als Sklaven gedient“ den Götzen, während die Juden wie Knechte unter die Regelungen des Gesetzes unterworfen waren. Aber inzwischen seid ihr doch Söhne des lebendigen Gottes und Erben Gottes geworden! Warum bleibt ihr nicht bei diesem, euch zugewandten Gott, und wendet euch eurerseits von Ihm weg, um jetzt zu beginnen neu wie (Haus)sklaven zu leben, indem ihr euch zu den armen elementaren Regelungen des Gesetzes der Juden von Gott wegwendet? Dass es sich um elementare Regelungen und nicht um Elementarmächte handelt (EÜ) sieht man auch daran, dass es an (4,3) anknüpft. Es wird nicht getadelt, dass Juden den jüdischen Kalender befolgen, sondern dass Heiden ohne den Bund Israels als Hintergrund Kalenderdaten und Beschneidung imitieren *als Ersatz oder Vollendung ihrer Erlösung*. Es

geht also nicht um einen Rückfall ins Heidentum, sondern darum dass die Heidenchristen drauf und dran sind ihre neue Freiheit durch eine neue Art von Sklaverei zu ersetzen, wenn sie auf „Tage und Monate *lauern*“. **Einhalten** (Luther) ist zu schwach übersetzt. Damit stellt Paulus das aber nicht auf eine Stufe mit heidnischer Götzenverehrung. Die Aneignung jüdischer Kalenderelemente ist ein Rückfall insofern, als v9 klar macht, dass die Heidenchristen die Trauens-Botschaft Gottes ja schon persönlich erkannt haben und Gott mit Trauen geantwortet hatten; und darum aber geht es ja eigentlich. (Davon gut zu unterscheiden ist, wenn man aus Liebe zu Gott, Ihm an Festtagen die Ehre gibt.) Darum folgt jetzt auch der eindringliche Schluss (vv11f), wo er auch persönlich wird und sagt „lernt doch von mir das Trauen“. Denn wenn er sich umsonst bemüht hat, heißt das, haben sie den Retter Christus nicht wirklich gefunden. Sie sollen also werden wie Paulus, indem sie immer mehr aus dem Trauen leben lernen.

(â: 4,12b-16: Appell aufgrund persönlicher Beziehungen)

**<sup>12b</sup>Ihr habt mich sehr nobel behandelt! <sup>13</sup>Ihr wißt doch, daß ich euch zunächst anlässlich einer körperlichen Krankheit die gute ‚Botschaft‘ verkündet habe; <sup>14a</sup>und ihr habt mich in meiner körperlichen Anfechtung nicht geringschätzig behandelt und habt nicht ausgespuckt, <sup>14b</sup>sondern habt mich als einen ‚Boten‘ Gottes aufgenommen, <sup>14c</sup>wie Christus Jesus! <sup>15a</sup>Was ist nun damit, daß ihr glücklich zu preisen waret? <sup>15b</sup>Ich bezeuge euch nämlich: wenn es möglich gewesen wäre, hättet ihr euch die Augen ausgerissen und mir gegeben. <sup>16</sup>Also bin ich *dadurch* ein Feind von euch geworden, daß ich euch *die Wahrheit gesagt* habe!**

Baumert trennt hier den v12 wegen der sprachliche Form der „Litotes“ im letzten Satz und beginnt damit einen neuen Absatz. Eine Litotes ist eine doppelte Verneinung, die als Verstärkung gemeint ist. „Du bist gar nicht so dämlich.“ = „Du bist sehr gescheit.“ Hier: „Ihr habt mir kein Unrecht getan.“ = „Ihr habt mich sehr nobel behandelt.“ Damit drückt dieser kurze Satz als Überschrift aus, wie die Galater ihn bei seinem ersten Kommen empfangen hatten, sehr zuvorkommend, nobel. Ursprünglich hatte er noch nicht einmal vor bei ihnen zu bleiben, sondern tat dies nur aufgrund einer Krankheit. Dabei hat er ihnen das eu-**angel**-ion verkündet und muss dabei in seiner Schwäche so liebenswürdig und überzeugend gewesen sein, dass die Galater in ihm einen **angelos**, einen Boten Gottes gesehen haben, und je länger je mehr auch Christus selber erlebt haben.

Ihr wart damals glücklich zu preisen, nicht nur weil ihr mich so gut aufgenommen habt, sondern, weil ihr Christus gefunden habt und in eurer ersten Liebe auch so glücklich waret, dass ihr euch für mich ein Auge rausgerissen hättet (im Deutschen würde man besser sagen; für mich ein Bein rausgerissen hättet). Wo ist diese Zeit der „Seligkeit“ nun hin? Paulus hat sie damit geschickt an den Ort der ersten Liebe zurückgeführt, an dem sie Christus als ihren Retter und Herrn erkannt hatten. Was ist nun passiert, dass ich scheinbar als „euer Feind“ erscheine, nur weil ich die gute Grundbotschaft von damals wiederhole? Nichts hat sich verändert, nur sind Leute unter euch aufgetaucht, die das Trauen nicht verstanden haben und sich nicht zutrauen, und sich wieder hinter Kalenderdaten und ausgewählten Gesetzesregelungen verstecken und anstelle von Christus und der Offenbarung des Trauens Gottes setzen. Sind wir jetzt also wirklich soweit gekommen, dass ihr mich deswegen als Feind anseht? In den meisten Übersetzungen wird das als Frage übersetzt. Es ist aber von der Syntax her eine Feststellung.

Im Kommentar wird noch darauf eingegangen, dass manche hier verorten, Paulus würde vorgeworfen, Sein Evangelium (Gesetz) vom Trauen würde gleichbedeutend sein mit einer Abkehr vom Gesetz (des Mose). Aufgrund des bisher Gesagten gehe ich nicht weiter auf diesen Vorwurf ein. Die beiden Gesetze stehen nicht in Konkurrenz zueinander.

(á: 4,17-20: Die Gefahr konkret: jene Seelenfänger und seine Sorge)

**<sup>17a</sup>Sie umwerben und hofieren euch nicht in guter Weise, <sup>17b</sup>sondern sie gefallen sich darin, euch zu nötigen, <sup>17c</sup>daß ihr euch eifrig mit ihnen befaßt und sie hofiert. <sup>18a</sup>Gut aber tut es (mir), in Gutem zu jeder Zeit umworben zu werden, - <sup>18b</sup>nicht nur in meiner Anwesenheit bei euch, <sup>19a</sup>ihr meine Kinder, um die ich wieder Geburtswehen leide, <sup>19b</sup>bis Christus in euch Gestalt gewonnen hat! <sup>20a</sup>Ich möchte am liebsten jetzt bei euch sein und meine Stimme verstellen - <sup>20b</sup>was besagt, daß ich mir mit euch keinen Rat sehe.**

Paulus kennt die Leute wahrscheinlich, die sich den Galatern aufdrängen, um von ihnen umworben zu werden. Paulus weiß aber auch, dass die Galater auch ihn und seine Lauterkeit kennen, so versucht er die Motivation dieser „Pseudoapostel“ aufzudecken, die ihn und sein Werk diskreditieren und verdrängen wollen. Und er vertraut darauf, dass die Galater durch den Brief auch erkennen können, was wirklich der Fall ist. Wie sehr ihn die Situation in Galatien angeht sieht er auch an den Bildern die er jetzt benutzt: Ich leide erneut Geburtswehen. Und das er am liebsten jetzt da wäre und wie eine Mutter bei ihrem weinenden Neugeborenen die Stimme verstellen will, um ihnen noch näher zu sein. Damit endet der „Appell“. Im Folgenden bringt er noch in palindromischer Entsprechung zu „a, b, c“ in 3,1-4,7 drei Verdeutlichungen unter den Stichworten „Söhne der Freien“, „Großmut Gottes“ und „Fleisch-Geist“.

(c' 4,21-31: Unterscheidungshilfe: die zwei Mütter der Söhne Abrahams)

**21a** Sagt mir, die ihr so gern unter Botmäßigkeit eines Gesetzes seid, **21b** hört ihr nicht das Gesetz (klingt es euch nicht in den Ohren)? **22a** Es steht doch geschrieben, daß Abraham zwei Söhne hatte, **22b** einen von der Magd (Sklavin) und einen von der Freien. **23a** Aber der von der Magd ist nach menschlicher Überlegung gezeugt worden (Gen 16,1-4), **23b** der von der Freien unter einer Verheißung (Gen 15,4; 18,10-14; 21). **24a** Diese Aussagen sind (von mir) bildlich gemeint; **24b** sie stehen nämlich (zunächst) für zwei Sohnschaftsverfügungen (Gottes an Abraham): **24c** Eine vom Berg Sinai, die zu Knechtschaft (Sklave sein) gebiert; dafür steht Hagar; **25a** der Berg Sinai liegt ja doch in der Arabia. **25b** Das entspricht (allegorisch) der hiesigen (Stadt) Jerusalem; **25c** in der Sklavenschaft nämlich lebt sie mit ihren Kindern. **26a** Das (allegorisch gesehen) obere Jerusalem hingegen ist frei **26b** und diese (Stadt) ist Mutter von uns. **27a** Es steht ja geschrieben (Jes 54,1): **27b** „Freu dich, Unfruchtbare, die du nie gebierst, **27c** brich in Jubel aus und jauchze, die du nie in Wehen liegst; **27d** denn zahlreich sind die Kinder der Einsamen, **27e** zahlreicher als die Kinder jener, die den Mann hat.“ **28** Ihr nun, Brüder, seid - gemäß Isaak - Verheißungskinder. **29a** Aber wie damals der auf menschlichen Antrieb Gezeugte den auf geistliche Weise Gezeugten zu verdrängen suchte, **29b** so auch jetzt. **30a** Doch was sagt die Schrift? **30b**, „Schicke die Magd und ihren Sohn aus deinem Hause fort; **30c** denn nicht soll der Sohn der Magd zusammen mit dem Sohn der Freien Erbe sein“ (Gen 21,10-12). **31** Also, Brüder, wir sind nicht Kinder einer Magd, sondern der Freien.

Nach dem persönlichen Appell, dem Mittelpunkt bei palindromischem Aufbau, folgen nun drei Unterscheidungshilfen zur Abgrenzung von jenen Seelenfängern. In 3,15-4,7 hatte er von der *Erbschafts-*Verfügung (diatheke) and Abraham gesprochen. Dieses Wort wendet er nun im Plural auf zwei Sohnschaftsverhältnisse an. „Bundesschlüsse“ (Luther) und „Testamente“ (EÜ) ist zu stark aufgeladen mit vielen Konnotationen, denn es geht hier nicht um die Bundespartnerschaft mit Gott, sondern um die Art und Weise, dass und wie Gott dem Abraham Söhne zuspricht. Das im Griechischen verwendete Wort bedeutet meist „Anordnung, Disposition, Verfügung“ und hierbei kann „Testament“ oder „Bund“ mitschwingen. Aber die eigentliche Bedeutung ist hier die Verfügung, die Gott über die Vaterschaft Abrahams trifft. Über beide Söhne soll er große Nachkommenschaft haben, aber in unterschiedlichem Sinne. Er wendet diesen Unterschied auf die bestehende Situation an. Und das ist jetzt keine Aussage über das Volk Israel, sondern über die *Verwirrer*, über die er sagen möchte: Schickt sie weg (Gen 21,10 = Gal 4,30b)! Wie gelangt er zu dieser Gleichsetzung? Die galatischen Gemeinden lassen sich von diesen Leuten ja scheinbar mit dem Hinweis auf „Gesetz“ beeindrucken. Das müsste ihnen doch eigentlich in den Ohren gellen. Paulus nutzt jetzt die beiden Söhne als Allegorie: Es gibt zwei Sohnesbeziehungen zu Abraham, die beide Gott-gegeben nebeneinander gültig sind. Die beiden Söhne werden zu einem Symbol, um das Verhältnis von Gesetz und Verheißung darzustellen. Zuerst die Darstellung: Nachdem Gott dem Abraham einen Sohn verheißen hatte (Gen 15,4), suchte er in menschlicher Weise (Gen 16,1-3) nachzuhelfen. Dabei entstand Ismael *dem Fleische nach*. Das hat hier keine negative Konnotation wie Sünde, sondern meint einfach nur *rein menschlich*. Dagegen ist für Paulus die Geburt des Isaak als Folge eines Glaubensschrittes seiner Eltern noch im hohen Alter erfolgt. Dadurch wird Abraham ein Prototyp des „Trauens“ (vertrauensvolle Verheißung Gottes und vertrauensvolle Antwort des Menschen (hier Abraham, später Jesus)). Das wird er in Röm 4,9-24 noch weiter ausführen. In 4,24-27 wird das nun allegorisch ausgewertet. Paulus will nicht sagen, dass das der ursprüngliche Sinn der Schriftstelle ist, sondern nur, dass er diese jetzt so verwendet, damit die Galater es leichter nachvollziehen

können: Beide Söhne haben eine verschiedene Art von Sohnschaft: Ismael eine im Sklavenstand (Gen 16,10-16; 17,20.25f; 21,17-20) und eine von freien Söhnen (12,2; 15,4f.13; 17,19.21; 18,10; 21,2). Dafür verwendet Paulus das Wort „Diatheke“ im Wortfeld von Diatheke (meist „Anordnung, Disposition, Verfügung“) liegen auch „Bund“ und „Testament“. Durch diese Multivalenz des Wortes schlägt er nur die Brücke zum Sinaibund, der Israel und das irdische Jerusalem bewahrt hat für die Situation der zweiten Sohnschaftsverfügung, der Trauens-Botschaft in Christus. Spannend ist hier, dass Ismael mit dem Mose-Bund vom Sinai verglichen wird, obwohl er ja nicht Anteil daran hatte und dieser nur mit den Kindern „Jakobs“, dem Nachkommen Isaaks, geschlossen wurde. Hier sieht man, dass Paulus keine heilsgeschichtliche Deutung der Patriarchengeschichte vornimmt, sondern den Sachverhalt darstellen will, dass Gottes *Trauen* größer ist als Gottes Gesetzgebung. Dadurch kann er nun auf Jerusalem, die Stadt des großen Königs, zurückgreifen. Das gegenwärtige und das obere. Beide sind gleichzeitig existent. Während aber das gegenwärtige den Mosebund (und die Sklavenmutter: Hagar) symbolisiert, symbolisiert das obere, das freie Jerusalem (freie Mutter: Sara). Beides existiert zeitgleich und auch auf verschiedenen Ebenen, so steht „hiesige Jerusalem“ für die Juden auch in der Diaspora, die nicht zur Zu-Erkenntnis des Trauens Gottes gelangt sind. Aber die, die die Mutter der Freien sind, haben nicht das hiesige Jerusalem verloren, sondern durch die Zu-Erkenntnis des Trauens Gottes, eine neue Heimat hinzu bekommen. Dass die „Säulen“ (1,17-2,10) noch in Jerusalem sind, unterstreicht das auch nochmal, dass es eine Zu-Erkenntnis ist und nicht eine Ablösung des „Werke-Gesetzes“. Das Gesetz behält für Israel seine Hütefunktion (die Bewußtmachung der Sünde, die zum Tod führt). Die „Versklavung unter die Elementaren Forderungen“ ist ein hyperbolisches Reden Pauli, um den Kontrast zum Trauen schärfer herauszuarbeiten. Das Werkegesetz ist nur „gewissermaßen“ ein Kerkermeister (3,23f), weil es keine Vergebung schenken kann. Aber es bleibt im Unterschied zu den Völkern ein überragendes Geschenk Gottes. Seine Aufgabe ist aber, Israel für das *noch viel größere* Geschenk Gottes im Trauen Christi (vgl Phil 3,8f) vorzubereiten. Und das dürfen jene Leute nicht beiseite schieben durch eine Praxis, die weder ihnen noch euch Galatern von Gott auferlegt worden ist. Wie also Ismael den Status seiner Mutter (Magd/Sklavin) erbt, so offenbart auch Israel das Gesetz seinen Status als Knecht/Sklave, insofern es die Sünde aufzeigt. Diese Sünde (nicht das Gesetz) nimmt Gott hinweg, wenn jemand die ausgestreckte Hand Gottes im Trauen Christi annimmt. Einem Juden, der das noch nicht verstanden hat, wird nichts von seinem ersten Geschenk genommen, er hat halt nur noch nicht die Zu-Erkenntnis. Einem Juden, der Christus nicht begegnet ist, würde Paulus anders begegnen: 1 Kor 9,20.22; Röm 11,14. Aber seine Argumentation gilt ja Heidenchristen. Und der Bogen in 4,26-28 landet auch kühn dabei, dass jetzt die Heidenchristen denselben Status haben wie Juden mit der Zu-Erkenntnis; sie sind ebenso „Verheißungskinder“. Die Einsame (Sara), die bisher nicht Geboren hat und mehr Kinder sehen wird als die Frau mit (Abraham nach irdischen Erwägungen) Mann (nicht Vermählte wie EÜ) steht für das himmlische Jerusalem. Es aber auch ein Bild für Christus (den auf Gott vertrauenden Abraham), der „Nachkommen sehen wird“ (Jes 53,10f; 54,1). Die Kinder des obigen Jerusalems sind deswegen auch frei von den Anfangsregelungen des Werkegesetzes, weil ihnen durch das Trauen des Christus und ihre Annahme Seines Vertrauens, die Sünde vergeben ist.

Mit 4,29-31 folgt nun noch eine Spitze gegen die Heidenchristen, die die anderen verführen wollen, die von ihm mit den „Söhnen der Magd“ betitelt werden, weil sie erneut in die Sklaverei des Gesetzes gehen wollen. Von einem Verdrängen steht noch nichts in der Bibel (Paulus kennt diese Tradition wohl schon, die später von den Rabbinen beschrieben wird), aber es ist der Grund, warum Sara drängt, die Magd mit ihrem Sohn fort zu schicken. Das sollen die, die der Trauensbotschaft weiter folgen wollen, mit denen machen, die sie verführen wollen, wieder „Sklaven zu werden“. Damit sind also nicht Juden(christen) gemeint, sondern die Heidenchristen, die als Gegner des Paulus aufgetreten sind und die die aus ihrem Zusammenhang gerissene Beschneidung und Kalenderfrömmigkeit in die Gemeinde einführen wollen. Diese „bedrängen“ die Gemeinde ja mit ihren Ansichten. Schickt also diese aus eurer Mitte weg, die weg wollen vom Trauen Christi; denn sie gehören dann mit diesem Weg nicht mehr zur Gemeinde Christi (aber auch nicht zur Gemeinde des Werke-Gesetzes).

b' 5,1-15 *Entscheidungshilfe: die Großmut Gottes*

(á 5,1-6: Gerechtigkeit empfangen in liebendem Gott-Vertrauen)

5,1a **Aufgrund der Großmut** (Gottes, seiner freien, aus eigenem Antrieb kommenden Zuneigung) **hat Christus uns freigemacht**; 1b **steht also aufrecht und verwickelt euch nicht eurerseits in eine Knechtschaft**. 2a **Seht, ich Paulus sage euch**: 2b **Wenn ihr euch beschneiden laßt, wird euch Christus keineswegs einen Vorteil** (eine Erleichterung in den Gesetzesforderungen) **verschaffen**. 3a **Ich bezeuge vielmehr ganz im Gegenteil jedem Menschen, der sich beschneiden läßt**, 3b **daß er verpflichtet ist, das gesamte Gesetz (mit allen seinen Vorschriften) zu halten**. 4a **Ihr habt euch abbringen lassen von Christus**, 4b **- alle, die ihr in ‚Gesetz‘ gerecht gemacht zu werden sucht -**, 4c **seid aus der Gnade herausgefallen**. 5 **Wir (in Christus) empfangen nämlich in Geist aus Trauen ein Hoffnungsgut an Gerechtigkeit** (d.h. wir nehmen auf die Weise des Geistes aufgrund von Trauen Gerechtigkeit in *Hoffnungsgestalt* in Empfang)! 6a **In Christus Jesus ist ja weder Beschneidung noch Unbeschnittenheit von Bedeutung und Einfluß**, 6b **sondern ein Trauen, das mit Liebe vollzogen wird**.

Das Stichwort „frei“ bildet die Brücke zu vorher Gesagtem. EÜ und Luther schreiben hier „Zur Freiheit hat Euch Christus befreit.“ Und in der Tat könnte man das so übersetzen. Aber Paulus wäre nicht Paulus, wenn er hier nicht mit verschiedenen Bedeutungsvarianten des Wortes spielen würde. „Eleutería“ kann nicht nur „Freiheit“ bedeuten, sondern auch „Edelmut, Großmut, Freigebigkeit“. So wie es EÜ und Luther übersetzen würde das Partizip mit dem selben Wortstamm also nur die Freiheit betonen. Aber die Grundlinie dieses Briefes ist ja, die neue Art der Gottesbeziehung zu erklären. Von daher muss vor allem der Kontext zeigen, wie man diese Stelle übersetzt.

Sobald man sieht, dass Paulus in diesem Brief nicht Glaube (des Menschen) und (seine) Werke gegenüberstellt, sondern von den zwei Maßstäben spricht, mit denen **Gott** in Seinem Heilshandeln auf die Menschen zukommt, also mit Werke-Gesetz und dann mit Trauen, dann kommt von vornherein ein Beziehungsgeschehen zur Sprache: Was ist die angemessene Reaktion des Menschen auf ein vorgängiges Handeln Gottes? Das Werke-Gesetz sagt klar: Wer danach lebt, wird dadurch leben. Wer nicht danach lebt, kann nicht durch dieses Werke-Gesetz auf Vergebung/Gerechtigkeit hoffen. Dafür ist es nicht da. Für das zweite Prinzip des Trauens gilt, dass Gott durch Sein Trauen zum Menschen hin, unser Trauen herauslocken will. Das ist dann die Basis für Sündenvergebung/Gerechtmachung einerseits, aber auch für ein neues Leben in Gerechtigkeit andererseits. Wie man an den vv5,4f und 6,11 sieht, bleibt Paulus auch beim Thema der Gerech-Machung = Sündenvergebung. Das Prädikat in v1 spricht grundlegend von einem freimachen von der Sünde. So stellt sich nun die Frage, ob beim ersten Wort des Verses auch nochmal davon die Rede ist oder nicht vielmehr von der Motivation Gottes, welche diese Befreiung ermöglichte und wovon auch die Botschaft Jesu kündigt; dass also der Grund für das Trauen Gottes in Seinem Großmut liegt. Natürlich ergibt auch die herkömmliche Übersetzung einen Sinn als *Aufforderung in der Freiheit zu bleiben, um nicht wieder zum Sklaven zu werden*. Aber der Kontext legt dies nicht nahe, sondern vielmehr sagt er darüber hinaus die Motivation Gottes als Grund Seiner personalen Zuwendung zu uns aus, die auch uns selbst noch einmal viel mehr motivieren kann. Ähnliches wird gestützt durch die Verwendung des Bildes vom Joch. Sowohl in Lev 26,11-13 (vgl auch Jes 9,3) (Befreiung aus ägyptischer Sklaverei) als auch in Apg 15,10 (Apostelkonzil) ist der Grund für das Zerbrechen bzw des „nicht Auflegens des Joches“ nicht eine Erinnerung an eine Freiheit, sondern der Hinweis auf die Trauende Zuneigung Gottes als Grund dieser Freiheit, die uns ermöglicht, Ihm mündig von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, was nicht möglich wäre, wenn wir von neuem unter ein Joch gebeugt wären, was der Fall wäre, wenn Sie erneut das Joch auf sich nähmen v4. Dieses Motiv gibt es auch in Hos 14,5, wo Gott durch den Propheten spricht: *Ich will Ihre Untreue heilen und sie aus lauter Großmut wieder lieben* (EÜ vgl Hos 14,1-6). Im Abschnitt aus Hosea geht es auch um die Sündenvergebung aus der Liebe und dem Großmut Gottes heraus. Auch hier steht in v5b dieselbe Motivation im Hintergrund, die auch Paulus hier beschreibt und die auch Paulus selbst zum Handeln bewegt. Was für die Juden eine von Gott gewollte Unterordnung unter die elementaren Regelungen des Gesetzes war und ist, solange sie noch nicht zum Trauen in Christus gefunden haben, ist für die Heiden, die dieses Trauen ja schon gefunden haben, kein Zugewinn – im Gegenteil sie verlieren, was sie jetzt schon zusammen mit den gläubigen Juden geschenkt bekommen hatten; denn sie schieben dadurch Christus zur Seite. Christus kann ihnen dann nicht helfen (Erleichterungen in der Gesetzesbeobachtung). Wer sich beschneiden lässt, muss das ganze Gesetz

halten (holon) – und das führt noch nicht einmal zu dem, was sie jetzt schon durch das Trauen erhalten haben. Galater, wie könnt ihr nur das Gesetz Gottes so missverstehen und euch zugleich auch noch von Christi Ordnung (Gesetz) der Gnade v4c entfernen?

Die herkömmliche Übersetzung verschiebt den Akzent weg von Gottes Motivation hin auf „Christus als den großen Befreier“, also dessen Befreiungstat. Damit steht also auch nicht mehr die von Gott gewünschte Antwort (Trauen), sondern der gesetzesfreie Zustand verstanden als Freiheit vom Gesetz schlechthin im Vordergrund. Das baut aber wieder *Gesetz* und *Glauben* als falsche Alternativen – zu Ungunsten des Gesetzes natürlich – auf. Und natürlich könnte Jesus auch solch eine Sünde (Nichterfüllung des Gesetzes) verzeihen; was er aber nicht machen wird, ist ihnen Erleichterungen in Gesetzbeobachtung zu gewähren. Wenn sie die Gesetze beobachten wollen, ist das keine Sünde, aber diese Gabe war nicht für die Heidenchristen gedacht und sie sind damit aus dem Trauen Christi herausgefallen, haben also diese gute Gabe Gottes abgelehnt – und das ist die Sünde (vgl Kundschafter Num 13,32ff; 14,4.20-25).

In vv5-6 formuliert Paulus positiv, was wir als Christusgläubige (Juden wie derer aus Völkern) empfangen haben. Hier steht im Griechischen auch noch das nicht notwendige „wir“ betont am Anfang des Satzes. Er hebt damit den Unterschied hervor zu den Evangeliumsverdrehern. Er führt damit eine Linie (gegenwärtiger) Gnade von v4c fort. Entscheidend für das Verständnis ist, dass „Hoffnung“ nicht ein auf die Zukunft gerichtetes „Erwarten“ ist, sondern ein für irdische Augen unsichtbares, gegenwärtiges „Empfangen“ einer geistlichen Wirklichkeit, nämlich der „Gerechtigkeit“. Am Verständnis dieses Satzes entscheidet sich zu einem Gutteil die Interpretation des ganzen Briefes. Einerseits ist dieser Satz auf jeden Fall eine Antwort auf die „die durch Beschneidung aus Gesetz gerechtmacht zu werden suchen (v2b/4b). Aber die Gerechtmachung ist für Christusgläubige auf jeden Fall eine gegenwärtige Realität (2,16.19-21; 3,2-5.9.13f.24-29; 4,5-7.26.31), aber eben eine, die nicht den leiblichen Sinnen zugänglich ist, wie „Beschneidung“ und „Kalendervorschriften“. Diese Wirklichkeit ist nur „durch Geist aus Trauen“ Gottes geschenkt, wenn wir Ihm auch mit „Trauen“ antworten und so den Heiligen Geist empfangen (3,2).

Die übliche Übersetzung lautet: „Wir aber (!) erwarten (!) die erhoffte (!) Gerechtigkeit kraft des Geistes und (!) aufgrund des Glaubens (!)“ EÜ. Die fünf Ausrufezeichen markieren die Unterschiede zur Auffassung von Baumert. Die Bedeutung:

- 1) „aber“ entspricht nicht dem Urtext. Dort steht „gar“ also „denn“. Aber insinuiert einen Gegensatz von v5 zu vorher Gesagten. Das „denn“ verstärkt den Fluss der Begründung: denn wir, die wir in Christus sind (dh in der Ordnung der Gnade stehen), empfangen Gerechtigkeit als Hoffnungsgut aus Trauen etc, nicht nach einem Werkegesetz. Das ist eine konkrete Umschreibung von „Gnade“.
- 2) zu welchem Begriff stünde „Erwarten“ im Gegensatz? Zu einer aus dem Gesetz, wo noch später etwas dazu kommt? Aber am Tag des Jüngsten Gerichts erwarten eh alle, auch die nicht Christus-Trauenden Juden eine neue Stufe des Heils. Eine Aussage über die gegenwärtige „Gnade“ läge also viel näher. Außerdem heißt das griechische *apekdéchomai* an allen Stellen bei Paulus sonst nicht „erwarten“, sondern „empfangen“.
- 3) Ähnliches gilt für „Hoffnung“; eine Ausrichtung auf die Zukunft ist sicher möglich, aber es ist nicht die einzig mögliche! Paulus nutzt das Wort oft so, um eine **geistliche Wirklichkeit** zu bezeichnen, die den leiblichen Sinnen und dem irdischen Denken verschlossen, die aber dennoch **gegenwärtig** ist. (2Kor 3,12); Röm 5,2; 8,24; Kol 1,5.27). Dann würden wir nur die „Aussicht und Erwartung“ (=Hoffnung) empfangen. Doch es geht doch im ganzen Brief schon darum, dass wir **jetzt** von Gott gerecht gemacht werden von unseren Sünden. „Hoffnung“ ist hier kein Wort für Tätigkeit des „Hoffen“, sondern ein ein *nomen rei actae*, ein Hauptwort, das den Gegenstand bezeichnet ein „Hoffnungsgut“. Den epexegetischen Genitiv von Gerechtigkeit überträgt man am besten als: „Hoffnung, welche Gerechtigkeit **ist**“. Spätestens hier wird auch deutlich, dass Gerechtmachung kein einmaliger Vorgang ist, sondern immer dann, wenn ein Mensch sich auf das Trauen Gottes einlässt. Das ist ein lebenslanger Lernprozess, der immer tiefer ins Trauen führt und auch zu einem Wachstum in der Gabe des Geistes führt.
- 4) Der Geist ist also **jetzt** am Werke (3,2 etc)! Das „und“ ist merkwürdig und auch im Griechischen nicht vorhanden. Außerdem wäre es doch sehr merkwürdig, wenn unserer Glaube gleichursächlich mit dem Heiligen Geiste wäre. Irgendwie ein ungleiches Paar.
- 5) In der Baumertschen Linie wird mit „durch Geist aus Trauen“ beides in einer Linie genannt. Da auch bei „ek pisteos“ ohne weiteren Zusatz geschrieben steht, wird auch hier eher das „Prinzip Trauen“ im Blick sein. Wir empfangen „durch (Heiligen) Geist aus Trauen“ (Gottes aund unserer Antwort), eben nicht aus einem Werke-

Gesetz (Gebot - Erfüllung), sondern nach einem anderen Maßstab (in der Dimension des Trauens zwischen Gott und uns) **die Gerechtigkeit**, und zwar **jetzt!** Und diese nehmen wir wirklich in Empfang. Erst in v6 wird „Trauen“ auch die menschliche Seite betonen.

V6 bestätigt diese Lesart; denn hier wird betont, dass vor Gott nicht Erfüllung eines Werke-Gesetzes „Kraft hat“, sondern ein Trauen, das in Liebe geschieht. Hier mit ist die menschliche Seite des Trauens im Vordergrund, aber natürlich ganz in Ausrichtung auf den, von dem wir „Gerechtigkeit empfangen“, also als Liebe zu Gott hin. Hier ist auch wichtig zu sehen, dass nicht gesagt wird, dass „der Glaube durch die Liebe wirksam ist“, sondern dass er mit Liebe vollzogen wird, dass man also dem liebend traut, der den Sünder durch sein Trauen gerecht gemacht hat, ihm also die Sünde vergeben hat.

Auch in Luthers Übersetzung wirkt das Ganze zukünftig, als würde die Rechtfertigung erst im künftigen Gericht sichtbar. Aber im ganzen Gal ist die Rechtfertigung gegenwärtig. Warum sollte hier auf einmal ein eigenartiger Dreh stattfinden? Baumert setzt sich hier weiter mit den Implikationen der Lutherschen Übersetzung auseinander. Ich breche das hier aber mal ab, weil das nichts wirklich neues im Vergleich zu dem bisher Erarbeiteten ist.

(â 5,7-12: Scheidung der Geister und Ausschluß)

<sup>5,7a</sup>Ihr seid gut gelaufen! <sup>7b</sup>Wer hat euch darin unterbrochen, euch durch die Wahrheit überzeugen zu lassen? <sup>8</sup>Die Einflüsterung kommt nicht von dem, der euch ruft. <sup>9</sup>Ein wenig Sauerteig versauert den ganzen Teig. <sup>10a</sup>Ich persönlich nun habe in Bezug auf euch im Herrn die Überzeugung, <sup>10b</sup>daß ihr keineswegs etwas anderes erwägen und beabsichtigen werdet; <sup>10c</sup>aber derjenige, der euch durcheinander bringt, hat die Bestrafung zu tragen, <sup>10d</sup>wer immer es sei. <sup>11a</sup>Ich jedenfalls, Brüder, wenn ich Beschneidung **noch dazu** verkünde - <sup>11b</sup>warum **sonst** sucht man mich zu verdrängen? <sup>11c</sup>Ist etwa außer Kraft gesetzt das **Ärgernis des Kreuzes** (welches Gottes Trauen offenbart und unser Trauen erfordert)? <sup>12</sup>Also mögen in der Tat sich abtrennen (lassen) jene, die euch beunruhigen!

Jetzt spricht Paulus die Adressaten direkt an. Und er redet von „euch“ und „jenen, die euch durcheinander bringen“. Als Gegensatz zum Großmut Gottes redet er jetzt von einem Einfluss, der von der Wahrheit wegführt, ihren Lauf unterbrochen hat, nämlich dem, der Wahrheit sich täglich immer wieder und immer mehr auf das Trauen Gottes einzulassen. Der Gegenspieler ist klar, obwohl hier zuerst vordergründig Menschen gemeint sind: der Teufel. Seine „Argumente“ sind nicht laut und klar, sondern leichte Einflüsterungen, Nebelbomben, wo unter dem Schein des Guten, das Böse betrieben und verborgen wird. Paulus sagt klar, das das nicht die Stimme dessen ist, der euch ruft (Präsens!). In der EÜ steht berufen **hat**, aber es geht hier Paulus um den Prozess des täglichen Rufens, nicht um ein abgeschlossenes Handeln Gottes. Der „Rufende“ so im Urtext ist ständig am Werk. Und ihr Galater kennt doch Seine Stimme! Es ist als wolle Paulus fragen: Merkt ihr denn nicht schon selber, wem ihr da mit seinen Einflüsterungen auf den Leim geht? Das folgende Bild vom Sauerteig ist auf der Linie von 1 Kor 5,6-8.11.13. Der neue (Pascha)Teig soll ungesäuert sein. Das Leben der Gemeinde so erneuert sein, wie der ungesäuerte Teig, damit mit dem alten Sauerteig auch „der Böse in Eurer Mitte beseitigt wird“. Paulus vertraut darauf, dass durch diese Unterscheidungshilfe, die Galater zur Wahrheit „der Botschaft vom Trauen“ zurückkehren werden, und nicht mehr erwägen werden, sich zB beschneiden zu lassen. Sie werden den alten Sauerteig, die unwahre Lehre auskratzen, womit jene Leute versuchen, sie zu infizieren. Der aber, der euch verwirrt, soll die Bestrafung **jetzt** zu tragen haben, dass jener als alter Sauerteig aus der Gemeinde ausgeschlossen werde (liegt auch in der Linie von 1 Kor 5). Das *Urteil Gottes* zu tragen haben, wird üblicherweise übersetzt; aber „Gott“ steht nicht da. Auch die futurische Übersetzung verdoppelt den Futur (*wird* zu tragen haben), bei dem es um ein rechtliches Sprechen (futurum als innere Notwendigkeit) der Gemeinde geht, die in diesem Urteil **jetzt** handeln wird.

Jetzt geht Paulus auch dazu nochmals über über seine Predigt zu reden. Er jedenfalls verkündet nicht die Beschneidung **noch dazu** zur Botschaft vom Trauen. Und genau deswegen wird er ja verfolgt von den **Evangeliumsverdrehern**, also innergemeindlichen Widersachern. Sie dürften auf derselben Linie zu sehen sein wie die Pseudoapostel in 2 Kor. Dieser scheinbar noch überflüssige Grund führt aber zu der Schlussfolgerung: Das ist ja auch gerade der Grund, warum sie ihn in der Gemeinde zu verdrängen suchen. Der Satz mit dem *Ärgernis des Kreuzes* ist eine Frage (in EÜ eine scheinbar begründende Aussage, die aber als Irrealis verstanden werden müsste, was EÜ auch tut). P46 liegt wieder besser auf der Linie der Aussagen

des Briefes: Eine Beschneidung würde generell das Ärgernis des Kreuzes unwirksam machen. Dabei besteht das Ärgernis, was jene Agitatoren beseitigen wollen, nicht in der Anstößigkeit und dem Schmerz dieses Todes, sondern in Fortführung von 2,16.20; 3,1.13f.22.29; 51, darin, dass Christus in Seinem Tod Seine und Gottes Liebe *offenbart* hat; Gott schafft das Heil also nicht nach menschlichen Maßstäben, sondern gibt es als großmütiges freies Geschenk, als Charis, Gnade. Das wollen jene aber so nicht annehmen, weil sie meinen, selbständig zu sein. Sie wollen etwas in der Hand haben, was sie selbst dazu getan haben – letztlich ist das ein etwas magisches Verständnis von Heil Gottes. Dieses zerstörerische Verständnis soll ausgeschlossen sein.

Wenn man v12 übersetzt wie EÜ „Sollen sie sich doch gleich entmannen lassen“ würde man das als derbe ironische Übersteigerung lesen, die aber auch auf die Beschneidung einen Schatten würfe und zur Lösung der Situation nichts beitrüge. In einer eigenen Analyse des Verses hat Baumert vorgeschlagen anschließend an v7 im Anklang an das Wort unterbrechen zu sehen, der hier wohl dann auch ein abbrechen der Beziehung zu den Verführern zu sehen, worum es in der Tat ja in diesem Abschnitt ging. Er würde dann mit der Unterscheidungshilfe zu einem runden Ende kommen und das Urteil der Gemeinde überlassen, nicht wie in 1 Kor 5, wo er die Trennung autoritativ selber vorgenommen hatte und der darin besteht diesen falschen Sauerteig abzutrennen (s. v8).

(át 5,13-15: Großmut Gottes als Basis für den Umgang miteinander)

<sup>13a</sup>Ihr nämlich seid aufgrund von Großmut (und Freigebigkeit Gottes) gerufen worden, Brüder! <sup>13b</sup>Nur nicht die Großmut (Gottes) als einen Ausgangspunkt für das Fleisch (die Selbstgefälligkeit missbrauchen)! <sup>13c</sup>Vielmehr *dient* durch die Liebe *einer dem anderen!* <sup>14a</sup>Denn das ganze Gesetz ist mit einem einzigen Satz erfüllt, <sup>14b</sup>nämlich mit dem: „Den Nächsten lieben wie sich selbst.“ <sup>15a</sup>Wenn ihr freilich einander ‚beißt und frisst‘, <sup>15b</sup>seht zu, dass ihr nicht einer vom anderen umgebracht werdet.

Auch hier ist *eleutheria* als „Großmut Gottes“ zu interpretieren. Hat er es in 5,1 als Basis verwendet, um Gott mit Trauen antworten zu können, zieht er nun daraus Konsequenzen für das Verhalten der Gemeinde untereinander. Paulus betont diesen Großmut Gottes hier noch einmal, um zu sagen: Seht zu, dass ihr diesen Großmut Gottes nicht missbraucht, um euch trotzdem wieder dem Fleisch zuzuwenden. „Fleisch“ meint bei Paulus meist die weltliche Verfasstheit und das Streben aufgrund menschlicher Bedürfnisse; ein Zustand wie er ohne den Geist normal zu sein scheint. Das bleibt weiterhin möglich, weil Gott die Freiheit des Menschen achtet. Aber Paulus ruft dazu auf, Gottes Großmut mit eigenem Großmut zu beantworten (und nicht als Freibrief für das Fleisch zu missbrauchen). Und worin zeigt sich das? V13c: *In selbstloser Liebe dienen*. Die Befähigung zu solcher Liebe erfolgt nur daraus, dass Gott uns zuerst geliebt hat. Das, was Paulus mit diesem Aufruf in Gefahr sieht, ist dass sowohl die „Evangeliumsverdreher“ mit ihrem Wunsch hofiert zu werden wegen ihrer falschen Lehre als auch die Gemeinde, dadurch dass sie auf die Verdrehungen eingeht, genau das tun, Gottes Großmut missbrauchen. *Ihr* Agitatoren stellt euch mit euren neuen Lehren über die anderen und *dient nicht!* Das Liebesgebot gilt aber für alle. Nur wer *liebt und dient*, hat das ganze Gesetz erfüllt (parall zu: Mt 22,34-40). *Dienen und Lieben* ist ein zusätzliches Kriterium. Jesus tut es. Paulus tut es. Wo das nicht der Fall ist, sind die überheblichen „Verdreher“ mit ihrem *Beißen und Fressen* aber auf dem Weg ins Verderben und versuchen andere mitzuziehen. In v14a steht hier ein anderes Adjektiv *pas* (: Das Ganze als Einheit genommen, wie zB Jesus als er das ganze Gesetz im Doppelgebot zusammenfasst.) als in 5,3 *holos* (: Das Ganze mit all seinen Einzelteilen, also zB alle einzelnen Gesetzesvorschriften). Es meint hier, wie bei den Synoptikern, dass Gott den Sündern zunächst gerecht macht (Vergeben und Empfangen) und ihm dann den Geist gibt zum Erfüllen des Gesetzes (gerecht handeln aus Trauen). *Gesetz* offenbart den Willen Gottes, den es zu tun gilt (dazu deckt es Sünde auf und benennt sie). *Trauen* (Gottes) ermöglicht dem Menschen, so zu leben, wenn er sich vom Großmut Gottes anstecken lässt und Gott ebenso traut (= Rechtfertigung). Auch wenn wir Menschen also herausgefordert sind etwas zu tun (Gott zu trauen), liegt doch, egal ob Israel das Gesetz hält, die Hellenen ihrem Gewissen folgen oder beide dem Trauen Christi antworten, die Initiative immer bei Gott. Doch darf man sie nicht gegeneinander ausspielen; z.B. durch Kalendervorschriften das Trauen aufweichen, was eine Zurückweisung der Liebe Christi wäre, um so dem Trauen Gottes auszuweichen. Wenn man hier mit den paulusfremden „sola fide“ oder „sola gratia“ interpretieren wollte, gälten sie nur zusammen, denn der lutherischen Erfindung fehlt beim „sola fide“, die zuvor ermöglichende Gnade (gratia) Gottes, während es des „sola gratia“ an der Antwort des Menschen fehlt. Beides ist beim vom Paulus eigentlich

Gemeinten aber da. Reformatorisch wurde hier viel hinein interpretiert. Auch deswegen, weil über Luther eine pessimistische Sicht des Augustinus auf den Menschen weiterlebt (auch als Gerechtfertigter bliebe der Mensch Sünder). Sowohl AT also auch NT sehen das sonst anders: Auch wenn der Gerechte „siebenmal am Tage sich verfehlt“ und „steht wieder auf“ (Spr 24,16); schon des Menschen Reue und sein Trauen auf Gott, sind Gott wohlgefällig (2 Kor 5,9.18-20). *Simul iustus et peccator* kann man jedenfalls nicht mit Paulus begründen. Im Tun des Willens Gottes *als solchem* liegt nichts sündhaftes – auch wenn es natürlich weiterer Reinigung bedarf.

V15 überrascht zunächst. Da wird in drastischer Sprache eine Warnung ausgesprochen. Da der Satz ohne Subjekt und Prädikate da steht, sind wohl die Adressaten die konkrete Gemeinde und die Verwirrer darin (also keine allgemeine Mahnung) gemeint sowie Vorgänge in der Gemeinde. Je nachdem wie sie sich auf die Verwirrer eingelassen haben, sind sie also mitgemeint, können sich aber immer noch für das Rechte entscheiden.

*a' 5,16-24 Unterscheidungshilfe: der Gegensatz ‚Geist - Fleisch‘*

<sup>16a</sup>**Ich sage nun, geht in Geist euren Weg** (folgt den Antrieben des Heiligen Geistes zum Trauen), <sup>16b</sup>**und setzt ein Begehren des Fleisches** (zu Mißtrauen und zu Hörigkeit gegenüber Menschen) **auf keinen Fall in die Tat um!** <sup>17a</sup>**Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist,** <sup>17b</sup>**der Geist aber (begehrt) gegen das Fleisch;** <sup>17c</sup>**diese** (beiden Handlungsimpulse) **sind ja einander entgegengesetzt.** <sup>17d</sup>**Bringt nicht etwa alles, woran ihr Gefallen findet, zur Ausführung** (sondern prüft erst)!

<sup>18a</sup>**Wenn ihr euch nun von Geist bewegen und führen lasst,** <sup>18b</sup>**steht ihr nicht unter Botmäßigkeit und Verurteilung von Gesetz.** <sup>19a</sup>**Offen ersichtlich und unverkennbar sind die Handlungen des Fleisches** (die Verhaltensweisen, zu welchen ein sündiges Begehren führt); **solche sind:**

<sup>19b</sup>- **unlautere sexuelle Beziehungen, Unreinheit, Zügellosigkeit,**

<sup>20a</sup>- **Götzendienst, Giftmischerei und Zauberei, Feindschaften,**

<sup>20b</sup>- **Streit, Eifersucht, Wutanfälle,**

<sup>20c</sup>- **Intrigen, Spaltungen, Parteibildungen,**

<sup>21a</sup>- **Neid und Mißgunst, Saufereien, Fressereien**

<sup>21b</sup>- **und das, was diesen Dingen ähnlich ist;**

<sup>21c</sup>**in Bezug darauf sage ich offen, wie ich es offen** (laut und deutlich) **gesagt habe,** <sup>21d</sup>**daß diejenigen, die solches tun, Gottes Herrschaft nicht erben können.**

<sup>22a</sup>**Die Frucht des Geistes aber** (die aus einem Geistimpuls erwächst) **ist**

<sup>22b</sup>- **Liebe** (zu Gott und den Menschen), **Freude, Friede,**

<sup>22c</sup>- **Langmut, praktische Hilfeleistung, Rechtschaffenheit,**

<sup>22d</sup>- **Trauen** (volles Zutrauen zu Gott und Vertrauensbereitschaft gegenüber Menschen),

<sup>23a</sup>- **Gelassenheit, Selbstbeherrschung.**

<sup>23b</sup>**Solchen Verhaltensweisen steht Gesetz keineswegs entgegen und verurteilt sie nicht** (ganz im Gegenteil). <sup>24a</sup>**Die nun zu Christus gehören,** <sup>24b</sup>**haben das Fleisch** (Misstrauen gegen Gott und Selbstgefälligkeit) **samt den sündigen Leidenschaften und den Begehrlichkeiten gekreuzigt.**

Paulus setzt jetzt zwar neu an, hat aber die letzten Stichworte **Fleisch** in 5,13 im Blick, das auf die Selbstgefälligkeit jener Menschen gemünzt war und nennt jetzt das Gegenteil **Geist** aus 5,5 und beginnt nun damit das **Lieben und Dienen** ausführlich darzustellen für die eigene Urteilsfindung der Galater. Der Hintergrund davon ist, dass wir immer wieder verschiedene Handlungsimpulse in uns vorfinden, die wir dann aufgrund unseres freien Willens **in die Tat umsetzen** oder nicht. Paulus spricht hier vom Zusammenspiel von „**Begehren**“ und „**Ausführen**“. Das ist ein wichtiger Schlüssel, diesen Text recht einzuordnen.

V16 fängt mit **zwei Imperativen** an. Übersetzt man wie gewohnt nur den ersten als Imperativ und den zweiten mit der verstärkten Verneinung als Futur, ist das Ganze nur etwas tautologisch. Klar, wer das eine tut, tut nicht das andere. Das ist aber nicht gemeint. Für Paulus geht es hier um eine Entscheidung: **Tut das eine! Und auf keinen Fall das andere!!!** Damit spricht er die Freiheit des Menschen an. Wenn er einmal dem Impuls des Geistes folgt, ist damit ja noch nicht automatisch gesagt, dass er das auch schon beim nächsten Mal tut.

In v17 **erklärt und begründet** er, warum man das eine und keineswegs das andere tun soll, weil sie ihrem Wesen nach entgegengesetzt sind. Diese Aussage kommt erst jetzt! Man kann nicht beiden Antrieben folgen. Durch das Fleischliche (egoistische) verrät man das Geistliche (die Liebe). Das Geistliche kann man nur tun,

wenn man sich fest entschlossen hat, das Fleischliche zu lassen. **Epithymia** hat zwar normalerweise auch den negativen Touch, den wir bei Begehrlichkeiten mithören, aber Paulus verwendet das auch hier für die Handlungsimpulse in einem Zeugma, also einer Satzkonstruktion, wo er vor dem Geist, das Verb **begehren** nicht wiederholt. Tut nicht alles, wozu ihr Lust habt. Man kann also auch Lust haben, Geistliches zu tun (Röm 12,2), sondern prüft die Impulse darauf hin, ob sie Gott gefallen. Hierdurch wird deutlich, warum Paulus in v16 sicher zwei Imperative gemeint haben dürfte. Darum steht auch bei Baumert in v17d ein Imperativ (statt ein „so dass“ EÜ/Luther, weil das keine Folge widerstreitender Geister in uns ist, wo wir nur als schwache Menschen betrübt zusehen können (Dieses Verständnis wäre genau das Gegenteil vom richtigen Gebrauch der Freiheit zu dem Paulus auffordert), sondern Paulus wiederholt noch einmal, nach den Erklärungen, warum wir alle Impulse erst prüfen sollen, bevor wir sie in die Tat umsetzen. Der Heilige Geist ist nun die Kraft, die dem Menschen ermöglicht so zu leben. Der Mensch war auch in der Zeit vor der Geistgabe nicht völlig unfrei; denn dann wäre die Rede von *Sünde* und *gerechtem Tun* (Gal 3,12) unsinnig (vgl dazu Röm 7 im nächsten Band). „Sünde“ setzt voraus, dass ich in gewissem Maße frei bin. Darum kann dieser v17d weder eine Konsequenz (EÜ/Luther) noch ein Ziel (andere Übersetzer) sein. Der Geist ist stärker als das fleischliche Begehren. Die Frage ist nur, und dazu ruft Paulus auf, unsere Freiheit auch so zu benutzen; denn wir sind nicht den guten und bösen Impulsen ausgeliefert nicht wissend wer wohl gerade in unserem inneren Kampf Sieger sein würde. Es ist unsere Entscheidung! Der Mensch hat die Wahl zwischen Gut und Böse (Dtn 30,19). Wie sonst könnte uns Gott sonst zur Rechenschaft dafür ziehen?!

V18 wenn ihr euch vom Geist leiten lasst (euch dafür entscheidet), dann seid ihr nicht unter Gesetz. Also: Dann hat das Gesetz nichts gegen euch. Oder wie Baumert es etwas länger übersetzt, damit klar wird, was das meint: steht ihr nicht unter Verurteilung/Botmäßigkeit von Gesetz; denn Christus hat uns nicht vom Gesetz befreit, sondern von der Sünde (5,1). Daraus folgt aber dass **die Verurteilung** des Gesetzes aufgehoben ist für die, die Christi Erlösung angenommen haben. So ist man in den Stand gesetzt, die „ganze“ Weisung Gottes zu tun (Röm 8,4) und zwar in ihrem tiefsten Sinn. Also maW *erfüllt das Gesetz in Liebe und macht es nicht zum Fetisch für Egoismus und Begehrlichkeit (wie die Verdreher: 1,7; 4,9f.17; 5,1b; 6,13b)*! Paulus schafft das Gesetz nicht ab, was auch Jesu Lehre widersprochen hätte, sondern er unterscheidet zwischen den verschiedenen Funktionen von Gottes Gesetz. Der Kontext entscheidet, welche Funktion angesprochen wird, hier: Wer im Geist handelt, wird vom Gesetz nicht verurteilt, weil er es im Tiefsten in Jesu Trauen erfüllt. V19-21 bringt eine Liste von fünfmal drei Werken des Fleisches (EÜ), also sündigen Taten. Es sind Dinge, die man tut, wenn man den Impulsen des Fleisches folgt. Diese Lasterkataloge mit extremem Fehlverhalten sind damals üblich. Sie bedeuten nicht, dass es in Galatien schon so weit gekommen ist, aber ein oder zwei Dinge treffen schon zu wie *Spaltungen und Parteibildungen* (5,12 & Phil 3,2). Dadurch dass Paulus sie in eine Reihe mit offensichtlich verabscheuungswürdigem Tun stellt, macht er klar, wohin diese Taten gehören. Er will nicht sagen, dass die Galater auf dem Weg in die ewige Verdammnis sind, sondern dass alle Sünden Gott entgegen sind und von Seiner Herrschaft hier und jetzt ausschließen (1 Kor 4,8). Wer so etwas tut, gehört nicht zu Gott. Das Futur v21 wird dann modal interpretiert: *Wer so etwas jetzt tut, kann Reich Gottes* (ohne Artikel) *nicht erben*, also eintreten und zwar jetzt, nicht irgendwann mal. Es geht ja um eine Unterscheidungshilfe für jetzt um *gegenwärtige Auswirkungen* fleischlichen Tuns zu beurteilen.

V22 Paulus redet hier nicht von *Werken des Geistes* oder noch nicht mal von Handlungen, sondern von der *Frucht des Geistes* (Singular), um das Spezifikum des Handelns des Geistes hervorzuheben: Es wächst organisch wie eine Frucht aus dem Samen des Handlungsimpulses, dem wir in freier Zustimmung folgen. Während die Gegenseite zu einem hektischen „Beißen und Fressen“ führt. Es folgen dann nicht nur Taten (Tugenden), sondern auch Zustände und Befindlichkeiten, die dem Wollen und Fühlen zugeordnet sind (Freude, Gelassenheit) als Geschenke Gottes (vgl Röm 12,8-10). Auch hier gibt es Vorlagen für den Katalog, aber der Paulus stellt doch aus den Listen auch eigene Punkte zusammen. „Freude, Brauchbarkeit, Selbstbeherrschung und Pistis – Trauen“ tauchen **nur hier** auf und zeigen noch einmal, dass es Paulus in diesem Brief um den Leitbegriff des **Trauens** geht. Und hier sieht man auch, dass Paulus im Brief eher die menschliche Seite des Trauens als Antwort auf Gottes zuvorkommendes Tun abzielt, so sehr, dass Paulus sie in die Tugendliste aufnehmen kann.

V23b „Derartigem“ (neutrum) steht „Gesetz“ (ohne Artikel) „nicht entgegen“. Paulus will damit Galatern ein Kriterium an die Hand geben: Wenn ein Mensch in Liebe und Reue über seine Sünde „im Geist Gottes traut“, dann steht das Gesetz einer solchen Handlung nicht im Weg oder verböte sie gar; vom Sünder fordert es auch

nicht *zusätzlich zum Trauen* noch bestimmte Werke. Paulus hebt diese Selbstverständlichkeiten noch einmal hervor, um zu zeigen, dass *Gesetz* und *Frucht des Geistes* konform geht. Darum auch steht das Trauen in dieser Reihe. Damit steht auch dies in der Gesamtaussage des Briefes: Wer im *Geist* lebt, braucht *Gesetz* nicht zu fürchten und nicht *aus Ängstlichkeit auf Tage und Jahreszeiten lauern* (4,10). **Gesetz** bleibt für Paulus selbstverständlich in Kraft und bleibt in seiner Funktion, Sünde aufzudecken und Gutes zu bestätigen, voll gültig.

V24 schließt die Gegenüberstellung von Fleisch und Geist ab. „Die des Christus“ (wie 1 Kor 15,23c) haben bereits eine Entscheidung getroffen. *Dem „Begehren des Fleisches“ (5,16) haben wir eine Absage erteilt, und auch aller Selbstgefälligkeit, mit der die Evangeliumsverdrehler uns umgarnen wollen.* Das aber haben sie nicht allein getan, sondern im Heiligen Geist, im Anschluss an den und im „Trauen dessen, der sie geliebt und sich für sie hingegeben hat“ (n 2,20). Er ist ihnen als „Gekreuzigter vor Augen gestellt worden“ und mit ihm sind sie mitgekruzigt und mitgestorben (n 3,1 & 2,19). Diese ganzen Querverweise zum Brief machen deutlich, dass Paulus nun mit dem Hauptteil des Briefes zum Ende kommt, indem er an den Anfang anknüpft; so überrascht es nicht, dass er nun die Überwindung der sündhaften Antriebe als „Kreuzigung“ bezeichnet (6,14, ähnlich wie das „Töten der Taten des Leibes“ in Röm 8,13). Damit erinnert er sie an die Grundentscheidung, die sie ja nicht aus eigener Kraft allein getroffen haben, sondern in Anbindung an und durch Eingliederung in Christus. Paulus ermutigt sie dadurch, dabei zu bleiben und nicht andere Mittel zu suchen, um von Sünde frei zu werden, etwa eine zusätzliche Beschneidung. Wenn darum die Evangeliumsverdrehler (1,7) noch sündigen Begehrlichkeiten wie Rivalität, Eifersucht, Intrigen und Spaltungen nachgehen, müssen sie sich fragen lassen, wo sie wirklich stehen. Paulus fällt das Urteil persönlich nicht. Aber **insofern** sie „sündigen Leidenschaften und Begehrlichkeiten nachgehen, sind sie nicht „des Christus“.

### DRITTER HAUPTTEIL (5,25-6,17)

*5,25-6,10 Im Geist in einer Schlachtreihe gehen*

(a 5,25-6,5: Aller Eitelkeit widerstehen)

<sup>5,25a</sup>**Wenn wir durch Geist Leben haben,** <sup>25b</sup>**läßt uns in geistlicher Weise zueinander stehen und in gemeinsamer Front vorangehen.** <sup>26a</sup>**Werden wir nicht etwa Menschen, die auf leeren Ruhm ausgehen,** <sup>26b</sup>**indem wir einander provozieren, einander beneiden.**

<sup>6,1a</sup>**Brüder, mag auch jemand bei irgendeinem Fehltritt ertappt worden sein,** <sup>1b</sup>**richtet ihr, die ihr doch geistliche Menschen seid, den Betreffenden in einem Geist von Freundlichkeit und Milde wieder auf -** <sup>1c</sup>**wobei du, was dich selbst betrifft, überlegst, ob nicht etwa auch du versucht wirst** (indem oder wie du ihn rügst). <sup>2a</sup>**Tragt gegenseitig die Lasten der anderen** (ihre Fehler und Schwächen), <sup>2b</sup>**und dann werdet ihr die Weisung Christi** (vgl. Mt 18,21f) **erfüllen.** <sup>3a</sup>**Wenn jemand auch noch so sehr der Meinung ist, etwas Bestimmtes zu sein, ohne dass er es ist,** <sup>3b</sup>**betrügt er sich selbst!** <sup>4a</sup>**Sein eigenes Tun also prüfe er;** <sup>4b</sup>**und dann wird er das, was sich dabei an Rühmen und Selbstwertgefühl ergibt, für sich allein behalten,** <sup>4c</sup>**nicht dem anderen (hinhalten);** <sup>5</sup>**sein jeder nämlich wird seinen eigenen Ertrag bringen!**

Dieser Abschnitt ist eine Paränese (Rat, Ermahnung) oder Paraklese (Seelsorge, Ermutigung, Zuspruch). 5,25 bis 6,10 enthalten 9 Imperative, wobei jetzt keine Reihe von Einzelanweisungen folgen, sondern Paulus faltet den Gedanken von v25 „Im Geist in einer Schlachtreihe gehen“ etwas aus. Die Kampfsituation ist noch nicht überwunden, denn die Verwirrer sitzen noch unter den Zuhörern und sind noch aktiv. So spricht er die guten Kräfte in der Gemeinde direkt an und stellt die Verwirrer bloß, indem er seine „Brüder“/„Kinder“ vor Verhaltensweisen derselben warnt. Bsp:

5,25: Im Geist gemeinsam kämpfen (das Gegenteil wäre:)

**5,26:** nicht, wie jene, selbstgefällig andere provozieren und beneiden.

6,1-2: einander in Liebe berichtigen und tragen; Gegenteil:

**6,3-5:** nicht sich aufblähen, sich etwas vormachen, damit protzen

6,6 (eine Art Paränthese): Offenheit gegenüber dem geistlichen Begleiter;

**6,7-8b:** (nun erst die Warnung): Nicht Gott etwas vorspielen wollen

6,8c-6,10: im Geist unverdrossen gut handeln – mit Gesinnungsgenossen;

**6,11-17:** hier nennt er die Verwirrer noch einmal direkt! Sie sind im ganzen Brief das Problem im Hintergrund. Diese Linie wird in den meisten Übersetzungen vor allem aber Kommentaren nicht gesehen; besonders 6,6 sticht besonders hervor; denn die Bilder von Saat und Ernte ab v5 sind innergeschichtlich gemeint, nicht eschatologisch.

Vv25.26 Mit dem schon als Unterscheidungshilfe genutzten Stichwort „Frucht des Geistes“ beginnt Paulus nun die Paraklese (Ermunterung). Er schließt sich dabei auch selber mit ein und macht damit einen Punkt gegen die „Verdreher“, die die Gemeinde von ihm abspenstig machen möchte. „Wenn der Hl. Geist die Grundlage unseres (!) neuen Lebens ist, dann lass uns auch gemeinsam in einer (Schlacht-)Reihe gehen.“ Das Wort *stoichéo* kommt aus der Militärsprache. Es betont, dass man zusammenhalten muss, weil man sich in der Formation auf seinen Nebenmann verlassen können muss, will man seine Chance zu überleben steigern. Die Gefahr, vor der sie stehen ist, auf leeren Ruhm zu schauen und einander zu provozieren und zu beneiden, wie ihr es an denen seht, die euch in ihren Netzen zu fangen suchen. Achtet also auf die guten Beziehungen untereinander angesichts der jener Agitatoren. So entsteht die beste Basis dafür, die falschen, „fleischlichen“ Lehren als solche zu erkennen und zurückzuweisen; denn es gibt einen Zusammenhang zwischen authentischem geistlichem Leben, dem „Gespür für Unterschiede“ und der rechten Lehre (Phil 1,9-11).

6,1: Paulus hofft, dass einige erkannt haben, worauf sie hereingefallen sind. Er ruft nun die Gemeinde auf, behutsam mit solchen umzugehen, also zwar klar das zu benennen, was falsch ist, aber in einer Form, dass die Einheit wieder hergestellt werden kann. Er spricht auch von der Versuchung, es nicht in einem Geist der Milde und des Wohlwollens zu tun. Dann setzt man den unter Druck, dem man eigentlich helfen will. Dann muss man sich auch selber fragen lassen, ob man den Wunsch hat, dem anderen zu helfen oder man eher selber reingefallen ist auf die Versuchung zu leerem Ruhm oder gar Kritiksucht.

V2 „Einer trage des anderen Last“ kann man zwar aus dem Kontext gerissen sinnvoll für vieles verwenden, hier aber soll es sicher der Ermunterung dazu dienen, dass eine Verhaltensänderung ihre Zeit braucht, bis das Gute im Menschen, der sich ändern will, wieder neu zur Gewohnheit (=Tugend) geworden ist. So ist hier bei bei „Nomos Christi“ wohl eher an eine „Weisung“ (siebenundsiebzig mal verzeihen Mt 18,21f) als an ein „Gesetz Christi“ gedacht. Oder man versteht es als das Gesetz der gegenseitigen Liebe. In jedem Fall versteht es Paulus in einer Kontinuität zum mosaischen Gesetz, sonst hätte er es hier inhaltlich anders ausgebaut.

Wahrscheinlich meint er aber noch nicht einmal allgemein nur das Liebesgebot, sondern wirklich das, wo Jesus auffordert, dem Bruder zu verzeihen. Und so ein Verhalten fiel in dem hellenistischen Umfeld auf.

Vv3-4: Beginnt man – wie Luther – das „gar“ mit „denn“ zu übersetzen, hat man den Eindruck, hier würde eine Begründung folgen, was aber offensichtlich nicht der Fall ist. Die EÜ lässt es deswegen einfach weg und übersetzt: „Wer sich einbildet, etwas zu sein, *obwohl er nichts ist...*“. Das aber ist eine völlig unjüdische, maßlose Übertreibung und nicht mal verbal christliche Demut; denn wir bleiben doch Gottes gute Schöpfung. Heißt es nun „*obwohl er nichts*“ ist oder besser „*es nicht seiend*“? Ersteres wäre nur als hyperbolische Rede wegen der Sündigkeit der Mm zu retten, doch dann müsste der Gedankengang anders weiter gehen. Die zweite Aussage aber bedeutet: Er prüfe sich selbst, und falls er etwas *als „rühmendwert“* erkennt, möge er sie nicht in falscher Demut zurückweisen, sondern sich darüber vor Gott freuen; nur richte er dieses berechnete Selbstwertgefühl nicht auf den anderen aus, indem er es ihm zB triumphierend unter die Nase reibt, sondern er behalte es für sich selbst (s. 5,26, 6,1c; vgl auch Exkurs zu 5,26-6,10). Für diese Deutung spricht, dass es in v6 besser mit „mitteilen/berichten“ korrespondieren wird. Es geht Paulus also darum, zu zeigen, wie man mit dem Ergebnis der eigenen Selbstprüfung umgehen soll; also nicht damit vor anderen protzen, sondern sich still vor Gott freuen. Beim „etwas sein“ ist natürlich an *etwas Bestimmtes* gedacht, nämlich dass jene Verdreher meinten, nur sie wüssten den richtigen Weg. Doch auch wenn sie noch so im Brustton der Überzeugung vor euch damit tönen (v3), bleiben sie doch Pseudoapostel (wie in 2 Kor 11,13). Doch bringt Paulus das in einer allgemein gültigen Aussage vor. So sind die vv3-5 eine Mahnung an jene Leute und eine Warnung der Gemeinden Galatien vor ihnen.

V5 wird meist ähnlich wie v2 interpretiert. Dann wird das Ganze ins eschatologische Futur übersetzt. Paulus würde hier an das Endgericht denken. Aber es stehen zwei verschiedene Substantive (bare - phortion) da, die Luther zB auch gleich übersetzt als „Last“ und EÜ macht sich wenigstens die Mühe und nimmt ein Synonym (Last – Bürde). Aber „Gericht“ steht nicht da. Und auch von der Textlogik macht das keinen Sinn. Man würde dann erwarten, dass Gott das *sich Rühmen* verurteilt. In v2.5 steht beides mal das Verb *bastázein* (tragen). Baumert schlägt vor in v5 den Ausdruck *phortion batazein* zu übersetzen mit *Ertrag bringen*. Da jeder seinen

eigenen Ertrag bringt, macht es keinen Sinn, dem anderen meinen „besseren“ unter die Nase zu reiben. Das würde auch als positive Handlungsmöglichkeit in Bezug auf die vv1+2 besser passen, wo diese negative Handlungsweisen ja von den falschen Lehrern praktiziert werden. Statt dessen würde man hier also eine weitere positive Wendung haben, dass jeder seinen eigenen Ertrag bringen wird, und man aber nicht nur den eigenen sieht, sondern sich auch über den der anderen freuen kann. Beim nächsten Vers gibt es oft Probleme

(b 6,6: Offenheit dem gegenüber, der in das Trauen einführt)

**6Wer jedoch eingeführt und unterwiesen wird, soll dem, der ihn in allem Guten unterweist, das Ergebnis (seiner Selbstprüfung) mitteilen.**

V6 fügt sich aber dann nahtlos ein, wenn man „lógos“ hier nicht als „Wort“ (Luther), „Lehre“ (Mußner) oder gar Evangelium (EÜ) übersetzt, sondern als „Ergebnis“ bzw. „Bilanz“ der Selbstprüfung. Der Anknüpfungspunkt ist dann wie in 4a die Selbstprüfung. Während man aber normalerweise für sich selbst behalten soll, gibt es dabei doch eine Ausnahme: Wer auf dem Weg des „Katechumenen“ (Begriff hier zum ersten Mal) ist, also eingeführt wird in den Glauben, soll dem geistlichen Begleiter (oder in der Einzelseelsorge 1Thess 2,7-13), diese Früchte der inneren Prüfung nicht vorenthalten. Es geht also nicht darum, dass der Katechumene seine materiellen oder sonstigen Güter mit dem Begleiter teilt, sondern schlicht darum, ihm die Bilanz der Selbstprüfung mit ihm zu teilen. Hier Finanzielles einzuklagen, während er die ganze Zeit davor warnt, sich u.a. auch nicht ausnehmen zu lassen von den „Verdrehern“ wäre auch sehr sonderbar und passte so gar nicht in die Gedankenführung.

(c 6,7-10: Gott vertrauen, besonders mit den Gefährten des Trauens)

**7a Täuscht euch nicht; Gott kann man nichts vormachen! 7b Genau das nämlich, was jemand sät, das wird er auch ernten. 8a Denn wer in sein eigenes Fleisch (z.B. Geltungssucht) sät, 8b kann aus dem Fleisch nur Verdorbenes, nämlich faule Früchte, ernten; 8c wer aber in den Geist sät, 8d erntet ganz sicher aus dem Geist unzerstörbares, ewiges Leben.**

**9a Lassen wir uns nun nicht verdrießen im Tun des ‚Guten und Schönen‘; 9b denn ganz sicher fällt die Ernte zu unserem eigenen Vorteil aus! 9c Ohne schlaff zu werden 10a läßt uns also allen gegenüber, wo sich eine Gelegenheit bietet, das tun und in die Tat umsetzen, was gut ist, 10b besonders aber bei und mit denen, die uns nahe stehen im Trauen.**

Zwar kann man „Ernte“, „Futur“ und „Gott lässt sich nicht verspotten“ auch futurisch deuten; aber „Saat und Ernte“ muss bei Paulus nicht automatisch (1 Kor 9,11; 2 Kor 9,6-11) für „das Endgericht“ verwendet werden. Andererseits nutzt er an Stellen, wo er explizit vom Endgericht redet (1 Kor 15,24-28.51-54; 1 Thess 4,13-18) den Begriff von der „Ernte“ nicht. In 1 Kor 15,36f nutzt er den landwirtschaftlichen Vergleich auf „Tod und Auferstehen“ als gegenwärtiges Geschehen gedeutet. Auch das Futur an sich muss nicht so gedeutet werden, sondern kann modal für die innere Notwendigkeit verwendet werden, was hier auch betont wird. Um das deutlicher zu machen übersetzt Baumert statt „wird ernten“ „muss/kann nur ernten“. Ebenso kann aus dem Geist dem inneren Zusammenhang entsprechend nur Gutes hervorgehen. Ähnlich wie das Jesuswort vom guten Baum (Mt 7,16-18) geht es auch hier nicht um das Endgericht, sondern darum *jetzt* falsche von echten Propheten unterscheiden zu können. So ist es auch hier. Ewiges, unzerstörbares Leben schenkt uns der Geist schon *jetzt*, nicht erst dereinst. Dazu aber muss man sich *für den Geist entschieden* haben und auch so leben wollen, und nicht wie die heidenchristlichen Evangeliumsverdrehler, die vom Fleisch Gutes ernten wollen. Dass wir im Endgericht Gottes nicht spotten können, braucht man nicht extra hervorzuheben, wohl aber, dass jemand jetzt meint, *Ihm jetzt etwas vormachen* zu können. Auch Selbstüberheblichkeit, die sich unter einer guten Maske verbirgt in der Korrektur anderer, kann man vor Gott nicht verbergen. Er lässt *jetzt* das ewige, **unzerstörbare Leben** im Geist wachsen je nach Entscheidung des Einzelnen und zwar Tag für Tag.

vv9-10 scheinen ein letztes Hindernis für die präsentische Deutung zu enthalten; denn die „eigene Zeit“ (kairós idios) scheint zunächst ein eschatologisches Bild zu sein, „nicht müde zu werden, das Gute zu tun“, damit wir ernten „sobald die Zeit dafür gekommen ist“ EÜ. Doch „Kairos“ (Treffer, Gelegenheit) meint in v9 **Vorteil** und in v10 **Gelegenheit** (siehe Exkurs). Auch hieße das „nicht müde werden“ eigentlich „sich nicht verdrießen lassen“. Ehrlich gesagt sehe ich die Übersetzung mit dem **Vorteil** ein, beim zweiten weiß ich nicht

so recht, was der Vorteil dieser Übersetzung sein soll? Es geht doch darum dranzubleiben am Tun des „Guten( und Schönen)“, damit wir sicher eine **gute** Ernte einfahren. Das drücken für mich beide Varianten aus. Baumert setzt hier das „Gute und Schöne“ ein, obwohl nur das „Gute“ da steht, weil er meint, das passe zu dem Wort „stoichein“ von 5,25 (nebeneinander in einer Schlachtreihe gehen). Es würde damit die Assoziation zu einem hellenistischen Allgemeingut des „Guten und Schönen“ ausgelöst; das würde auch nochmal betonen, dass es hier um das „Tun des sittlich Guten“ geht und nicht um eine „physische Kollekte“.

Gemeint wäre, neben „allen Menschen“ nicht auch einfach alle Gemeindemitglieder, sondern besonders jene, die wie wir, *aus dem Trauen leben*, also nicht wie die „Evangeliumsverdreher“ in derselben Gemeinde, die *aus dem Fleisch leben*. Warum wiederholt er die Paränese von 4,13-5,20 hier aber nochmal? In 5,20 wollten die Evangeliumsverdreher, die Galater von ihm abspenstig machen (vgl auch 1,6; 3,1-5). Hier betont er das **wir** gegen sie: Lasst uns zueinander stehen! (6,10; Phil 3,16f) und im selben Geist vorangehen. Was ist hier also der tiefere Sinn?

Den Brief empfängt die Gemeinde in einem kritischen Augenblick und er spricht einen empfindlichen Punkt an. Nicht alle sind im gleichen Maße betroffen. Einige ließen sich von den „Evangeliumsverdrehern“ nicht beeindrucken. Werden sie triumphieren? Andere sind vielleicht auf diese „hereingefallen“ (3,4). Werden sie gegen den Brief protestieren oder sich bekehren? Wie werden die Evangeliumsverdreher reagieren? Werden sie noch aggressiver ihre Häresien vertreten? Wie geht die Gemeinde insgesamt damit um? In welchem Geiste wird man miteinander reden? Paulus ist daran gelegen, dass es im Heiligen Geist geschieht, der den Schwankenden Brücken baut. Deshalb muss bei den „Treuen“ auch die Motivation und die „Form“ heilig und nicht von Rechthaberei, Provokation, leerem Ruhm und Stolz geprägt sein; dann würden die Auseinandersetzungen wohl rasch sehr „fleischlich“ werden und zu einer noch tieferen Spaltung führen statt zu einer Umkehr. Darum sollen sich die Treuen vor jeder Form der Schadenfreude und Überheblichkeit **in diesen Gesprächen** hüten. In dieser Weise (in Güte damit korrigieren) sollen sie also die Schwächen und Fehler der anderen Glieder der der Gemeinde tragen (6,2). In diesem Kontext passt dann auch der Hinweis von vv3-5, nicht öffentlich herauszuposaunen, dass man in diesem Punkt nichts falsch gemacht habe. Die etwas verallgemeinernde Formulierung dort ist auch ein Hinweis, wie Paulus durch diese Verfremdung Leuten eine Brücke bauen will, dass sie die Korrektur leichter annehmen können. Paulus bleibt also auch hier bei seinem Hauptthema. Und zeigt durch den v6, was die einzige Ausnahme ist, in dem sonst klaren „sich nicht Rühmen“. Bleiben wir vereint im Trauen, bestimmt, aber ohne Überheblichkeit.

### 6,11-17 Der Kernpunkt

(Handschriftliches Postscriptum)

6,11 **Seht, mit welcher Schrift ich euch mit eigener Hand schreibe!** 12a **All jene, die sich darin gefallen, aufgrund von Fleisch** (einer am Fleisch vollzogenen Frömmigkeit, vor Gott und Menschen) **gut dazustehen,** 12b **die suchen euch zu nötigen, euch beschneiden zu lassen,** 12c **nur damit sie durch das Kreuz Christi Jesu nicht eingeholt werden** (sich ihm nicht stellen müssen). 13a **Auch suchen sie, die sich** (als Christuskgläubige) **haben beschneiden lassen,** (mit ihrem Drängen) **ja gerade nicht, Gesetz zu bewahren und zu schützen,** 13b **sondern ergötzen sich daran, dass ihr euch beschneiden lasst,** 13c **um in dem, was an eurem Fleisch geschehen ist, Ruhm** (und ‚fleischliche‘, handfeste Sicherheit) **zu finden.** 14a **Mir aber möge es nie passieren,** 14b **dass ich in etwas anderem meine Sicherheit und meinen Ruhm finde** 14c **als in der Kreuzeshingabe unseres Herrn Jesus Christus** (der ich mich angeschlossen habe), 14d **wodurch das, was an ‚Welt‘ in mir war, gekreuzigt worden ist** 14e **und ich (gekreuzigt worden bin), soweit ‚Welt‘ in mir war** (2,19f). 15a **Denn weder Beschnittensein ist etwas** (vor Gott Bedeutsames) **noch Unbeschnittensein,** 15b **sondern** (durch Gottes auferweckende Kraft) **ein neues Geschöpf zu sein!** 16a **Und alle, die nach diesem Grundsatz in gemeinsamer Front vorangehen:** 16b **Friede über sie und Erbarmen - und über das Israel Gottes!**

Im Nachtrag fasst Paulus nochmal sein Anliegen zusammen. Paulus warnt vor heidenchristlichen Evangeliumsverdrehern. Von Judenchristen ist hier nie die Rede. Sie würden die Beschneidungsforderung an die christgläubigen Hellenen (2,3; 3,28) richten, und zwar als „Ergänzung“ zur Erlösung in Christus, als würde diese nicht genügen. Unter den fromm scheinenden Argumenten legt Paulus deren eigentliche Motivation auf: Sie wollen aufgrund einer am Fleisch vollzogenen Handlung fromm erscheinen, um **sich selbst** aber in

Wahrheit nicht dem Kreuz Christi stellen zu müssen, also dem „Leben aus dem Trauen“. Es sind keine äußeren Feinde (Juden aus Jerusalem oder staatliche Stellen) gemeint, die sie verfolgen würden (wie es in EÜ zu sein scheint). Wir Menschen tendieren dazu dem Kreuz auszuweichen, aber wer Christus treu ist, lässt sich von Ihm auch mit den eigenen Schatten und der eigenen Geschichte konfrontieren, um so mit Ihm zu sterben und dadurch zum Auferstehungsleben zu gelangen (2 Kor 4,7-6,10). In v14 betont Paulus genau das, dass er selbst nie diesem Anspruch des Gekreuzigten ausweichen würde, auch wenn das oft anstrengend ist, manchmal unangenehm und man selbst in der eigenen Gemeinde nicht immer verstanden und manchmal sogar verlacht wird. Diesem Schmerz und der Geringschätzung wollen die „Evangeliumsverdreher“ entgehen. Sie weichen aus auf eine vordergründige Handlung, um nicht ihr Gesicht zu verlieren vor Gott, der Gemeinde und sich selbst, die sie dem Judentum enteignen, ohne sie zu verstehen. Anstelle des „im Trauen mit Christus Sterben“ tritt eine äußere, missdeutete und missbrauchte Handlung am eigenen Fleisch, wozu sie auch die anderen drängen wollen als Kompensation für das Trauen mit all seinen Konsequenzen.

Solche religiösen Ausweichmanöver gibt es von Anfang an (Mk 7,1-13) auch späterhin durch die ganze Kirchengeschichte hindurch. Paulus durchschaut das, nennt zwar keine Namen, aber wird schon genau wissen, um wen es sich da handeln dürfte. Sein Brief dürfte das auch der Gemeinde sehr deutlich offenbart haben. Die Evangeliumsverdreher haben nur das Bundeszeichen der Beschneidung (5,2!) isoliert aus dem Gesetz herausgegriffen *und haben sich beschneiden lassen* (p46) und propagiert, ohne verstanden zu haben, was sie da eigentlich machen und was daraus alles folgte, nämlich das ganze Gesetz zu beobachten und rein zu halten (wie echte Juden). Ihnen geht es dagegen nur um ihr eigenes religiöses Image. Sie verweigern in die Tiefe zu wachsen. Nicht die Beschneidung ist das eigentliche Problem, sondern ihr Missbrauch, nicht das Gesetz selbst wird von Paulus verurteilt, sondern sein Missbrauch. Beide sind ja Gottes gute Gaben!

V14 Soweit das Welthafte in Paulus lebendig war, wurde es mitgekreuzigt, und *ich wurde gekreuzigt*, soweit es Welt betrifft. Nicht *die* (steht nicht da und würde ja alles meinen) Welt (Kosmos an sich), sondern nur insofern sie Paulus betrifft und sie in ihm lebte, ist sie mit Christus mitgekreuzigt. Das heißt: nur dadurch, dass er sich durch das Trauen mit Christus verbunden hat, ist er auch mit Ihm gekreuzigt, begraben und auferstanden. Der Vergleichspunkt sind also nicht die Schmerzen Christi, sondern das Trauen in den Vater. **Jesu Tun wird also erst durch meine Antwort, das Trauen, für mich relevant.** Hier gilt für das Kreuz, was Angelus Silesius auch von der Geburt Christi sagte: *Und wäre Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, aber nicht in dir, wärst du doch ewiglich verloren.* Erst dann habe ich auch einen Grund, mich des Kreuzes zu rühmen.

V15 Jetzt zieht er die Schlussfolgerung daraus: Weder die Abstrakta „Unbeschnittenheit“ noch „Beschnittenheit“ sind vor Gott etwas, sondern nur neues-Geschöpf-**Sein**, was man im antwortenden Trauen vollzieht. Die Beschnittenheit behält ihren Wert (wie auch Mann-Sein und Frau-Sein in 3,28 positive Werte bleiben), aber diese Werte dürfen das Trauen nicht ersetzen! Neues Geschöpf aber kann ich nur sein, wenn ich zuvor auch mit Christus gestorben bin, erst dann kann ich das „neue, äonische, unzerstörbare (Auferstehungs-)Leben“ empfangen, indem ich dem von Gott kommenden Trauen in Christus traue (2 Kor 4,10-5,10; Gal 2,20; 6,14c; 5,24) und Seinen Weg mitgehe.

V16 Paulus ruft nun die, die verstanden haben, worum es geht, auf, mit ihm „in einer Kampffront zu gehen“. Damit schließt er den Bogen nach 5,25. Diese Einheit entsteht und besteht dadurch, „mit Christus zu sterben und neu geschaffen zu werden“ (v15b). Wer da nicht aus der Reihe tanzt, tut dies: „Friede über ihn und Erbarmen“ wünscht er ihm und dem Israel Gottes. Da Paulus nicht wie in 4,25 differenziert zwischen hiesigem und obigem Jerusalem, wird er damit ganz Israel meinen (wie auch zB im 18Gebet; Röm 11,26); denn in dieser Tradition lebt er ja auch. Das zeigt zum Einen, dass für ihn Israel noch nicht abgeschrieben ist für das ewige Heil, zum anderen, dass seine Gegner in Galatien keine Juden sind. Die Jesus-Trauenden und sein Volk liegen ihm am Herzen gegen die, die Juda ihres Gesetzes enteignen wollen und den Jesus-Trauenden ihr Trauen zerstören wollen.

**17a Künftig sollte mir niemand (solche) Probleme machen** (und mich in Frage stellen); **17b ich nämlich trage die Brandmale, die mich als Sklaven und Apostel Jesu ausweisen, an meinem Leib.**

Es sind keine seelsorglichen Probleme, die Paulus meint; denn das ist ja Kerngeschäft von Seelsorge. Es ist die Infragestellung seiner Autorität. Paulus spricht auch nicht von den Wundmalen, sondern von dem Brandzeichen, welches Sklaven eingebrannt wird, um sie einem Herren zuzuordnen. Paulus versteht sich so

als „Eigentum Jesu“ (2 Kor 2,14f). Damit ist natürlich kein physisches Tattoo gemeint. Er meint, dass seine Existenz und persönliche Geschichte doch deutlich seine Autorität von Gott her zeige, gegenüber der angemessenen Autorität der Evangeliumsverkünder, die sich im Gegensatz dazu vor den Konsequenzen des Trauens gerade drücken wollen.

(6,18 Abschließender Segenswunsch)

**18 Die Gnade des Herrn Jesus Christus (sei) mit eurem Geist, Brüder. Amen.**

Der Segenswunsch beginnt zwar wie in 1Thess 5,28, aber Paulus fügt noch hinzu „mit eurem Geist / Brüder / Amen“. „Geist“ hebt nochmal ihre geistliche Existenz hervor. Das Brüder (und Schwestern) am Schluss eines Satzes unterstreicht, wie sehr ihm die galatischen Gemeinden am Herzen liegen und ihre persönliche Beziehung zueinander. Das „Amen“ ist nochmal eine besondere Bestätigung des Briefes und seines Inhalts. Dieser liegt Paulus sehr am Herzen.